Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Teleph.: 26795, 31460. Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33555 ◆ Postscheckkonto: 57546

12. Jahrgang. | Samstag, 2. April 1932 | Nr. 79.

Reviertonferenz der koalierten Bergarbeiter.

Gegen den Mißbrauch des Bergarbeiterelends durch die Kommunisten. — Jede Verantwortung für den Streik abgelehnt.

Größte Erbitterung über die wachsende Aggressivität der Kohlenbarone.

Brüx, 1. April. (Eigenbericht.) Heute traten im Bergarbeiterhaus in Brüx die Vertreter der freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbände zu einer Reviertonferenz zusammen, um zur Situation im nordwestböhmischen Revier Stellung zu nehmen. Die Konferenz war von 462 Delegierten, davon 291 für die Union der Bergarbeiter und 171 für den Svaz horníků, beschickt und fand unter dem Vorsitz der Genossen Demel und Rytwan statt. Die Referate erstatteten die Genossen Jarolim und Soušek.

Die Kommunisten hatten unter Führung des kommunistischen Bergarbeitersekretärs Malil eine Deputation in das Bergarbeiterhaus entsendet, für welche sie Einlaß zur Konferenz begehrten. Die Delegierten lehnten dieses Ansinnen mit überwiegender Mehrheit ab. Vor dem Bergarbeiterhaus hatten sich inzwischen einige hundert Kommunisten versammelt. Nachdem sie von dem ablehnenden Beschluß der Konferenz erfahren hatten, wollten sie das Bergarbeiterhaus stürmen. Sie drangen mit Messern, Stöcken, Stahlruten und Schlagriemen gegen unsere Ordner vor, die durch Teilnehmer der Konferenz verstärkt werden mußten. Dabei wurden vier Ordner gestochen und blutig geschlagen. Ein Ordner mußte ins Krankenhaus überführt werden. Während dieser Zwischenfälle traf Gendarmerie ein, die den Vorraum des Bergarbeiterhauses von den Kommunisten säuberte.

Genosse Jarolim

schilderte in seinem Referat die Wirtschaftssituation im Bergbau, die sich in der letzten Zeit außerordentlich zugespitzt hatte. Durch Massenentlassungen und Feierschichten wurde im Revier sehr viel Zündstoff angehäuft. Die wirtschaftlichen Tatsachen müssen bei Beurteilung des Streikes berücksichtigt werden. Die kommunistische Partei glaubt die Verzweiflung der Bergarbeiter für ihre politischen Zwecke mißbrauchen zu können. Es ist ausgeschlossen, daß man diesen Streik als einen gewerkschaftlichen Kampf betrachten kann.

Genosse Jarolim befaßte sich dann mit der Vorgeschichte des Streikes, vor allem mit der angekündigten Einstellung des Humboldtschachtes. Durch die Intervention beim Arbeitsministerium wurde eine Verschiebung der Entlassungen erreicht. In fünf oder sechs Wochen wäre diese Angelegenheit vollständig bereinigt worden. Damit war der Streikgrund eigentlich weggefallen.

Der Streik wurde aber nicht beendet, sondern von den Kommunisten auf andere Schächte ausgedehnt. Gleichzeitig wurde ein „Streikkomitee" geschaffen, selbstverständlich ohne Einfluß der freigewerkschaftlichen Organisation. Ausdrücklich wurde über Einfluß der Kommunisten beschlossen, daß der Streik nicht von den Organisationen, sondern ausschließlich vom Streikkomitee geführt wird. Wir hofften, daß dieser Streik nicht dazu beitragen wird, daß der Lohnvertrag gekündigt wird. Der Streik konnte diese Ausdehnung nur annehmen, weil die Kommunisten einen Teil der Arbeitslosen mobilisiert und auf die Schächte entsandt hatten.

Die Situation wird am klarsten durch die vollständige Passivität der Betriebsleitungen charakterisiert, die glauben, beim Streik den Lohnvertrag loszuwerden. Die Beseitigung des Lohnvertrages würde sich aber an den Bergarbeitern furchtbar rächen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß diejenigen, welche den Streik hervorgerufen haben, auch die Verantwortung für seinen Ausgang übernehmen müssen. Wir wollen die Kommunisten an der Durchführung des Streikes nicht hindern, aber wir lehnen jede Verantwortung ab.

Genosse Jarolim ersuchte zum Schluß, die vorgelegte Resolution einhellig zu beschließen.

Die Debatte

wiederspiegelte sehr deutlich die furchtbare Erregung und empörte Stimmung, die durch Massenentlassungen, Kurzarbeit, Schikanen der Grubenleitung und Rationalisierungsmaßnahmen unter den Bergarbeitern hervorgerufen wurde. Sämtliche Redner schilderten in scharfen Worten die unhaltbaren Zustände auf ihren Gruben und erwogen eingehend, welche Stellung die koalierten Verbände zum Streik einnehmen sollen.

Ein Delegierter wandte sich unter stürmischem Beifall der Konferenz gegen den Beamten des Revierbergwerkamtes Hejl, der es auf dem Nelsonschacht abgelehnt hatte, mit den Vertretern der Organisation zu verhandeln. Der Delegierte forderte unter einhelliger Zustimmung der Konferenz die rascheste Beseitigung dieses Beamten.

Der tschechische Abgeordnete Bidovec erklärte namens der beiden sozialdemokratischen Parteien, daß diesbezüglich bereits Schritte unternommen wurden, und daß sie darauf beharren, daß auch die anderen Beamten des Revierbergarbeiteramtes, die sich solche arbeiterfeindliche Handlungen zuschulden kommen ließen, abberufen werden.

An der Debatte beteiligten sich 30 Redner. Das Schlußwort hielten die Genossen Jarolim und Soušek, die sich mit aller Entschiedenheit für die Annahme der Entschließung einsetzten und den Delegierten noch einmal den Ernst der Situation und die Gefahren für die Bergarbeiter vor Augen führten.

Für die Entschließung stimmte die überwiegende Mehrheit der Delegierten, dagegen nur 16 Teilnehmer. Die Konferenz beschloß dann noch verschiedene Forderungen der Bergarbeiter den beiden parlamentarischen Klubs der sozialdemokratischen Partei zuzuweisen.

Zum Schluß hielt Senator Genosse **Soukup** eine Ansprache in tschechischer und deutscher Sprache, in welcher er die Bergarbeiter auf das Treiben der kommunistischen Partei aufmerksam machte und davor warnte, den Kommunisten Gefolgschaft zu leisten. Er versicherte die Bergarbeiter der Unterstützung der sozialdemokratischen Parteien.

Die Delegierten dankten ihm mit stürmischem Beifall für diese Kundgebung. Um ¼6 Uhr wurde die Konferenz, die ununterbrochen von halb 10 Uhr vormittag an ihre Beratungen abhielt geschlossen.

Kommunistische Ueberfälle.

Gegen Ende der Konferenz sammelten sich viele hunderte Kommunisten und Arbeitslose vor dem Bergarbeiterhaus, um die Delegierten auf die bei ihnen übliche Weise zu empfangen. Ein Aufgebot von Gendarmen drängte, da Zusammenstöße nach den Vorfällen am Vormittag befürchtet wurden, die Kommunisten in Seitengassen ab. Einzelne Gruppen von Kommunisten durchzogen die Stadt und provozierten mit Gruppen von Delegierten Zusammenstöße, wobei in der Nähe des Bahnhofes drei Delegierte geschlagen und verletzt wurden. Am wildesten gebärdeten sich unter den Kommunisten einige Frauen und Mädchen, die zu Gewalttätigkeiten aufriefen.

Die Entschließung.

Die Konferenz stellt zunächst fest, daß es sich um keinen organisierten Bergarbeiterstreik handelt. Der Streik wurde nicht beschlossen, nicht einmal vom kommunistischen Bergarbeiterverband. Das jahrelange Elend der Bergarbeiter hat zweifellos eine sehr ernste Stimmung hervorgerufen, die von den Kommunisten planmäßig und absichtlich ausgenützt wurde. Daß auch die große Anzahl von arbeitswilligen Schächten sich dem Streik angeschlossen hat, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß vielleicht zehntausend arbeitslose Nichtbergarbeiter, ebenfalls schon lange Zeit dem größten Elend ausgesetzt, die Einstellung der Arbeit erzwangen.

Es handelt sich daher um keinen gewerkschaftlichen Kampf der Bergarbeiter, sondern um die übliche Aktion der kommunistischen Partei.

Am 22. März 1932 wurde die Belegschaft des „Humboldt"-Schachtes gekündigt und angekündigt, daß der Schacht zur Einstellung gelangt. Die Belegschaften in der Nachmittagsschicht desselben haben am selben Tage die Arbeit eingestellt. Am 23. März hat die Union der Bergarbeiter bereits im Arbeitsministerium interveniert und erreichte:

1. Daß die Kündigung bis nach Ostern verschoben wird.

2. Daß über die Kündigungen nicht in den Werken, sondern in Prag verhandelt werde.

3. Daß eine Kommission bestimmen wird, ob der „Humboldt"-Schacht zur Einstellung gelangen darf oder nicht.

In der weiteren Intervention am 24. März wurde erzielt, daß das Arbeitsministerium verfügt, daß alle Kündigungsmaßnahmen bei der Nordböhmischen und der Brüxer Kohlenwerksgesellschaft eingestellt werden müssen, bis der bevollmächtigte Zentraldirektor Löcker von seinem Erholungsurlaub zurück ist.

Durch das Ergebnis der Intervention vom 23. und 24. März war sogar für den „Humboldt"-Schacht die Streikursache beseitigt. Man hätte auf jeden Fall das Ergebnis der Unterhandlungen nach Ostern abzuwarten gehabt.

Die koalierten Bergarbeiterverbände halten den Streik für einen mit kommunistischer Unterstützung hervorgerufenen Verzweiflungsausbruch, für dessen Folgen der kommunistischen Partei allein die volle Verantwortung überlassen bleiben muß.

Unter diesen Umständen ist die Stellungnahme der koalierten Bergarbeiterverbände von selbst gegeben:

Vollständige Ablehnung jeder Verantwortung für die Folgen des Streikes, keine wie immer geartete Beteiligung der Mitglieder und Funktionäre der „Union der Bergarbeiter und des „Svaz horníků" in den Streikausschüssen. Soweit Mitglieder und Funktionäre dazu gezwungen wurden, werden sie verpflichtet, innerhalb 24 Stunden ihre Funktionen niederzulegen.

Die koalierten Verbände haben die Pflicht, den Lohnvertrag zu schützen. Wie gewissenlos die Kommunisten sind, beweist ihre Forderung, den von den koalierten Bergarbeiterverbänden geschaffenen Lohnvertrag Ende 1932 unkündbar zu erhalten, eben jenen Vertrag, den sie bisher immer als schwersten Verrat an den Bergarbeiterinteressen bezeichnet haben!

Die Konferenz der koalierten Verbände empfiehlt daher ihren Mitgliedern, weitere Weisungen seitens der Vertreter der koalierten Bergarbeiterverbände abzuwarten.

Die Reviertonferenz beschließt, die Beschlüsse und Entscheidungen der sogenannten Zentralstreikleitung als für uns unmaßgebend und für unsere Mitglieder und Vertrauensmänner als nicht bestehend zu erklären.

* *

Auflösung des Zentralstreikausschusses.

Prag, 1. April. (Amtlich.) Die Bezirksbehörde in Brüx hat am 1. April 1932 vormittags den Zentralstreikausschuß in Brüx aufgelöst und dessen weitere Tätigkeit mit der Begründung verboten, daß mit dem Widerruf der Kündigungen auf den Gruben „Humboldt" und „Nelson" die Gründe zu dem Streike weggefallen sind und eine weitere Tätigkeit des Zentralstreikausschusses die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht. Sämtliche Schriftstücke des Ausschusses wurden beschlagnahmt und werden eben einer Prüfung unterzogen. Zu einer Verhaftung der Mitglieder des Ausschusses wurde nicht geschritten.

Am Nachmittag hat der kommunistische Bergarbeiterverband die Streikleitung übernommen.

Firma Starhemberg und Kohn

Von Julius Deutsch, Wien.

Hei, das waren Zeiten, als der junge Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg die Burg seiner Väter verließ, um gewappnet und gespornt in die politische Arena zu reiten. Wie mächtig dröhnte sein schwulstiges Pathos den versammelten Tausenden, die gläubig zu ihm, dem „Führer" aufblickten! Da gab es keine Rede ohne wüste Beschimpfungen der Andersgesinnten, da konnte man „die Köpfe in den Sand rollen" lassen, da vermochte man der erstaunt aufhorchenden Welt zu zeigen, was so ein fürstliches Mundwerk alles imstande war.

Und nach den Versammlungen gab es mächtige Umzüge. Aber nicht so gewöhnliche Demonstrationen, wie sie auch schon bisher im politischen Leben üblich waren. Nein, für einen leibhaften Fürsten ziemte sich ein anderes. Er trat umgeben von einer Leibgarde auf, die die wichtige Funktion zu erfüllen hatte, vor, während und nach den Versammlungen begeistertes Volk zu minnen. Mehr noch. Wie einstens seine Vorfahren im Mittelalter stellte der junge Starhemberg eine eigene Söldnerschar auf die Beine, die dazu ausersehen war, die Schlachten des Fürsten zu schlagen. Gewehre und Maschinengewehre wurden angeschafft. In ihren schmucken Uniformen nahmen sich die Starhemberg-Jäger nicht schlecht aus. Wie kühn sah es aber erst aus, wenn „Er" die Front abschritt, jeder Zoll ein Held.

Bewaffnete Demonstrationen u. Fackelzüge, Gefechtsmärsche und Biergelage, Putschvorbereitungen und Kinderjausen — es war ein tolles Durcheinander von politischem Abenteurertum, kitschiger Fürstenleutseligkeit und wüster Bürgerkriegsromantik. Starhemberg erlebte schließlich den Triumph, ernst genommen zu werden. Der Bundeskanzler Ignaz Seipel bekannte sich offen zur Heimwehr, die er eine „unwiderstehliche Volksbewegung" nannte. Fascistische Ideologien waren um diese Zeit dem österreichischen Bürgertum geläufig geworden und die Oeffentlichkeit begann in dem jungen, ehrgeizigen Starhemberg den kommenden Mann zu wittern. Als der Heeresminister Vaugoin im Herbst 1930 gegen die Sozialdemokratie durchgreifen wollte, wurde Starhemberg der Innenminister der Republik. Damals erklärte er, daß er sich die Zügel der Macht, die er einmal ergriffen hatte, nicht mehr aus den Händen winden lassen werde.

Freilich, das Volk Oesterreichs war anderer Meinung. Es jagte im November 1930 den Vaugoin mitsamt dem Starhemberg zum Teufel, und der schöne Marschtraum endete in einem kläglichen Katzenjammer. So weit so gut. Der Starhemberg war zwar nicht mehr Innenminister, aber immerhin nunmehr der Führer einer Acht-Mann-Fraktion im Nationalrate. Das war auch etwas, wenn man bedachte, daß die kleine Heimwehrgruppe im Parlamente mitunter das Zünglein an der Wage bildete.

Das bittere Ende des ganzen Heimwehr-Rummels scheint sich erst jetzt zu entwickeln. Dieser Tage wurde bekannt, daß Starhemberg wegen privater Verhältnisse einen Urlaub antreten mußte. Bald wußte man auch, weshalb dieser Urlaub der eifrigen Tätigkeit des Heimwehrfürsten ein vorzeitiges Ende gesetzt hatte. Starhemberg hatte in den letzten Jahren das Vermögen seiner Väter verwirtschaftet. Er, der ausgezogen war, der „demokratischen Mißwirtschaft" im Staate ein gewalttätiges Ende zu bereiten, hatte in seinem eigenen Haushalt, wo er nach Belieben schalten und walten konnte, kläglich versagt. Seine Manieren eines Grand-Seigneurs und die Aufstellung einer Heimwehr-Armee haben das ihrige mit dazu beigetragen, das Debakel zu beschleunigen.

Die Wechsel des Fürsten, die in reicher Zahl umliefen, mußten immer wieder verlängert werden. Schließlich wurde es den Gläubigern zu bunt und sie stellten einen Konkurs-Antrag. Dabei kam zutage — und das ist das Pikante an der ganzen Sache — wer die Gläubiger des Heimwehrführers sind. Es befinden sich unter ihnen die stadtbekanntesten Geldverleiher Wiens, fast durchwegs Juden. Aber nicht nur Wiener jüdische Wechsler haben dem Starhemberg mit großen Geldbeträgen ausgeholfen, sondern auch solche des Auslandes. Einen größeren Betrag — etwa 200.000 Schilling — gab eine Brünner Gruppe von mehreren Geldverleihern, die in Wien durch einen gewissen Josef Kohn vertreten wird. Es gibt da Wechsel, auf denen die Unterschriften Starhembergs und Kohns in trauter Eintracht nebeneinander stehen . . .

Man sollte diese Wechsel photographieren und den bisherigen Anhängern des Starhemberg mit Extrapost zustellen. Dem Einen oder dem Anderen würden beim Anblicke dieser Wertpapiere vielleicht doch die Augen übergehen, denn es ist nicht anzunehmen, daß sie sich mit diesen Belegexemplaren eines praktischen Antisemitismus so ohneweiteres abfinden können.

Die Heimwehr Oesterreichs war und ist nicht minder rassenantisemitisch eingestellt als der Nationalsozialismus, mit dem ja Starhemberg die besten Verbindungen aufrecht hält. Es gibt keine Heimwehrversammlung, in der nicht unter den wüstesten Beschimpfungen „dar Jud'" für alles und jedes Unglück verantwortlich gemacht wird. Und siehe da, jetzt stellt es sich heraus, daß der Führer der Heimwehren im trauten Kämmerlein mit den Kohn und Konsorten auf geschäftlichem Du-Fuß steht. Nun kann sich jeder Heimwehrmann ausrechnen, wie viele der schmucken Uniformen vom Judengelde stammen.

Starhemberg glaubte offenbar, dem ganzen Dilemma seiner Verschuldung entgehen zu können, wenn es der Heimwehr gelang, die Macht im Staate zu ergreifen und festzuhalten. Deshalb sein freudiges Zugreifen, als ihm seinerzeit ein Ministerportefeuille angeboten wurde. Deshalb steht er bei jeder Regierungskrise auf der Lauer, ob nicht doch wieder ein Pöstchen für ihn und die Seinen dabei abfällt. Die Macht im Staate glauben die Heimwehren benützen zu können, um ihre Söldnerscharen in den Staatsdienst zu überführen. Die Schaffung einer staatlichen Heimwehr-Miliz nach dem Muster der Fascistenmiliz Italiens würde in der Tat den Starhemberg von allen finanziellen Nöten bewahren. In diesem Falle müßte ja dann der Staat für die nicht geringen Kosten der Heimwehren aufkommen und möglicherweise auch die Schulden des Führers als Gründungsspesen mit übernehmen. Das wäre ein Geschäft, das sich endlich einmal lohnte, — für den Starhemberg nämlich.

Aber von diesem Geschäft ist Oesterreich weiter denn je entfernt. Die Heimwehrbewegung geht seit Jahr und Tag einen Krebsgang, der ihr unvermeidliches Ende als politischen Machtfaktor ankündigt. Die bekannt gewordene Verbindung des „Führers" mit den Wiener und Brünner Geldjuden wird diese Entwicklung beschleunigen. Ob es zu einem gerichtlichen Konkurse kommt oder ob sich der Fürst mit seinen Geldjuden außergerichtlich ausgleicht, ist nebensächlich. Die Firma Starhemberg und Kohn ist pleite. Dem längst offenkundig gewordenen moralischen Bankerott der Heimwehrbewegung und ihrer Hintermänner ist nun auch der geschäftliche gefolgt. Ihr politischer Konkurs wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Er wird die Welt endgültig von einer der verlogensten und widerlichsten Erscheinungen fascistischer „Erneuerung" befreien.

Mitteleuropäische Zusammenarbeit.

Beneš: Rätzlich, aber für uns keine unbedingte Notwendigkeit.

Prag, 1. April. Im Außenausschuß wurde heute die Außendebatte abgeschlossen.

Der Sprecher der tschechischen Agrarier **Chloupek** erklärte, seine Partei könne nur mit der größten Vorsicht an das mitteleuropäische Experiment gehen, denn unsere Landwirtschaft dürfe nicht das Opfer dieses neuen Projektes werden. Unserer Landwirtschaft müsse man im Inland um jeden Preis Absatz für ihre Produkte zu den Gestehungskosten sichern; der Preis müßte auf eine Reihe von Jahren hinaus stabilisiert werden. Schwer gekränkt sind die Agrarier darüber, daß Beneš in diesem Zusammenhang von „Maximal"-preisen sprach, die eventuell festgesetzt werden müßten; von Maximalpreisen sollte man eher bei den Industrieprodukten sprechen, die um mindestens 30 Prozent überteuert seien. Wenn die Großmächte den Donaustaaten schon eine Anleihe gewähren, so werden sie auch ihre Industrieprodukte in erhöhtem Maß absetzen wollen; unsere Industriellen hätten dann noch lange keinen Grund zu der optimistischen Erwartung, daß der mitteleuropäische Markt ihnen reserviert bleibe.

Hajn (Nat.-Dem.) zeigt sich wieder als der alte unversöhnliche Gegner des Außenministers, den er beispielsweise sogar dafür verantwortlich zu machen sucht, daß im französischen Parlament die Linke nicht für unsere Anleihe gestimmt hat. Eine besondere Extratour leistet sich Hajn in der Abrüstungsfrage, wo ihm die kaum nennenswerte Herabsetzung des Militärbudgets schon viel zu viel ist: das sei eine vorzeitige Eskomptierung der unsicheren Zukunft; auch in die Schulen habe man diese vorzeitige Eskomptierung schon eingelassen was im Hinblick auf die Wehrhaftigkeit verderblich werden könne. Der Donauföderation steht er vollkommen ablehnend gegenüber: er wittert Gefahr für die staatliche Unabhängigkeit und eine Finanzkontrolle seitens der Großmächte. Gift und Galle speit Hajn dann vollends gegen das heutige Rußland, dessen „zeitweise" Umwandlung in einen Sowjetstaat eine der Hauptursachen der Krise sei. Selbst wenn die deutsch-französische Verständigung zustande komme, aber Rußland nicht wieder „erneuert" werde als Staat der nationalen Selbstbestimmung und mit einer nationalen Regierung, dann werde es immer noch schlecht um Europa stehen.

Hrusovsky (Nat. Soz.) gibt eine kurze Erklärung ab, in der sich seine Partei natürlich vollkommen mit ihrem Außenminister identifiziert.

Zilla (Rep.) sucht gegen die Angriffe von sozialdemokratischer Seite wegen der von den Agrariern verfochtenen Autarkie zu polemisieren. Zu der mitteleuropäischen Frage verweist er darauf, daß von dem Ueberschuß von 115.000 Waggons Getreide, den die Südoststaaten haben, die Tschechoslowakei und Oesterreich nur etwa 54.000 aufnehmen können; der Rest müßte dann doch irgendwo anders abgesetzt werden.

Für den erkrankten Dr. Kramař gibt Hajn eine Erklärung ab, die dem Standpunkt des Außenministers hinsichtlich des Ausschlusses jeder Politik und des gemeinsamen Vorgehens mit den Großmächten — sicher schweren Herzens — zustimmt. Die wirtschaftliche Annäherung der fünf Donaustaaten könne handelspolitisch nicht die Endlösung sein; man müsse so schnell wie möglich an eine gesamteuropäische Lösung gehen. Deren Hauptpunkt müßte die Frage sein, wie die südeuropäischen Getreideüberschüsse auch auf die anderen Staaten aufzuteilen seien. Auch heute noch hält Kramař unverändert an der Unabänderlichkeit der Friedensverträge fest.

*

Dr. Beneš konnte in seinem ausführlichen Schlußwort mit Genugtuung feststellen, daß bis auf die Kommunisten im großen und ganzen alle Redner seinen Standpunkt zu Mitteleuropa gebilligt hätten.

Er widerlegt die kommunistische Behauptung, daß es sich um ein Diktat der Großmächte handle. Daß man ein Einvernehmen mit ihnen suchen müsse, sei selbstverständlich, da sie ja in der Frage der Meistbegünstigungsklausel Konzessionen machen müßten, wenn man die Präferenzen einführen wolle. Ihren Standpunkt hiezu müßte man von vornherein wissen. Auch könnte sonst der Glaube erweckt werden, daß wir eine Politik gegen die eine oder andere Großmacht führen wollen. Ob die Initiative zu der Zusammenarbeit vom Rhein oder von der Donau ausgehe, sei gleichgültig; wenn man einmal an einer Stelle mit der wirklichen und endgültigen Nachkriegspazifizierung beginne, so werde dies automatisch auch auf die andere Stelle Einfluß haben.

Der Minister werde nichts unternehmen, was zu einem Mißerfolg dieses Versuches der mitteleuropäischen Zusammenarbeit führen könnte; sollte man aber diese Bereitwilligkeit falsch auslegen, daß dieses Projekt nämlich unsere letzte Rettung sei, und daraus irgendwelche Konsequenzen gegen uns herausschlagen wollen, so erkläre er offen, daß wir stark genug seien, um diese ganze Entwicklung zu überdauern und auf eigenen Füßen zu stehen. Andererseits verhehlen wir uns nicht, daß uns das Projekt Nutzen bringen kann und daß es in unserem Interesse liegt. Ebenso sehr liegt es aber auch im Interesse der anderen Donaustaaten, der Großmächte und ganz Europa.

Wenn wir die Sache so betrachten, dann ist ein Erfolg möglich; wenn aber jemand daraus politisch oder wirtschaftlich Kapital schlagen will ohne Rücksicht auf die anderen, dann kann es zu keinem Ergebnis kommen.

Dann ging der Minister auf die Ausführungen der einzelnen Redner ein, wobei er u. a. Hajn gegenüber hervorhebt, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung seine (Beneš') Sympathie für diese Konzeption teile. Er werde selbstverständlich

gegen jede Finanzkontrolle der Großmächte über Mitteleuropa

sein. Wir verlangen von niemandem eine Hilfe und daher hat auch niemand das Recht, eine Gegenleistung in Form einer Kontrolle zu verlangen. Er könnte eine solche Politik nicht mitmachen und wenn wir in eine derartige Lage geraten sollten, dann müßte ein anderer es machen.

Weiters erklärte der Minister, daß er in keiner Beziehung eine wie immer geartete Beeinträchtigung der politischen Souveränität bei diesen Verhandlungen zulassen könne. Er glaube, daß dies die Bedingung irgendwelcher Mitarbeit unsererseits sei. Südslawien denke gerade so; auch die anderen Beteiligten sind

sich bewußt, daß eine politische Verbindung ungeeignet und unmöglich wäre.

Bezüglich der beiden Thesen von der Autarkie wie vom Freihandel müsse man sehr acht geben, daß sie nicht übertrieben werden. Wir leben in einem wirtschaftlich zerrütteten Europa und müßten daher mit diesen Thesen sehr vorsichtig umgehen, denn wenn wir sie bis in alle Konsequenzen geltend machen, dann können wir in eine Katastrophe; unter den heutigen Umständen würde dies nämlich weder die eine noch die andere Richtung aushalten.

Heute sehe jeder Staat auf eine aktive Handelsbilanz und gestatte daher nicht, daß im Ausland mehr gekauft werde als der Partner wieder umgekehrt im Inland abnimmt. Das sei für einen Staat, der in den letzten Jahren ein sehr beträchtliches Aktivum auswies, eine mörderische Politik. Sicher habe ein Teil der Bevölkerung von diesem Zustand Nutzen, aber die übrigen und der Staat als solcher verarmen dabei. Aus diesen Gründen

können wir nicht den vollen Standpunkt der landwirtschaftlichen Autarkie vertreten, weil dies zu einer Katastrophe führen würde.

Die Entwicklung dränge sicher von dieser isolierten Wirtschaft zur europäischen Vereinigung; eine solche Lösung dürfe man daher nicht a priori ablehnen. Man müsse eben eine Synthese zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Zusammenarbeit suchen. Er glaube, daß dies im Rahmen eines mitteleuropäischen Plans auf Grund von Präferenzen möglich sei.

Daily Herald gegen eine Finanzhilfe.

Wenn schon Bankrott, dann ein offener.

London, 1. April. (Reuter.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt, daß absolut keine einheitliche Ansicht darüber bestehe, ob neue Anleihen an die Donaustaaten das beste Mittel zur Behebung der Krise wären. Der Pariser Finanzausschuß habe seine Ansicht sehr klar dahin geäußert, daß weitere diesen Ländern gewährte Kredite zusammen mit der Verpflichtung, von den bereits bestehenden Schulden die Zinsen zu zahlen, die Situation dieser Länder nicht nur nicht bessern, sondern im Gegenteil noch verschlimmern würden. Diese Maßnahme würde ihnen in Wirklichkeit nicht helfen, sondern würde eigentlich nur ihren Gläubigern nützen und dies auch nur für einen Augenblick. Es würde den finanziellen Zusammenbruch der Länder nicht verhindern, sondern bloß verzögern. Von diesem Standpunkte aus wäre es entschieden besser, sich gleich für die Bankrotterklärung zu entscheiden, den Bankrott zu überwinden und dann von neuem anzufangen. Genau so sei es, nach Ansicht des Korrespondenten, in Wirklichkeit nicht wünschenswert, der Inflation der Zahlungsmittel vorzubeugen, die den Export unterstützen und einen übermäßigen Import bremsen würde.

68

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrle

(Verlag „Der Bücherkreis", G. m. b. H., Berlin C2. 61.)

„Was treibst du eigentlich, wenn du nicht am Klostertisch sitzest?"

„Ich mache Mausfallen!, sagt der Slowak.

„Und wer kauft deine Fallen? Etwa die Mäuse?"

„Das grade nicht!"

„Siehst du! Prost, Mausfallenmann!"

28.

Als sich der Schlußakt der Tragödie des Prager Magisters abspielte, war ein Maler da, der, obwohl schon längst im Alter des Bartes, dennoch glatt geschabt wie ein Kleriker ging oder wie ein Bischofsschreiber, und der darum in der Nation der Konstanzer Knasterbärte unangenehm auffiel.

Dieser Handwerker der Farben war aus Brabant zugewandert und hatte sich erst vor kurzem gegen Erlag von jährlich sechs rheinischen Gulden als Bürger eingekauft.

Zwar hatten einige der Herren vom Rat — besonders der Biersieder Bündrich — mächtig gegen seine Einbürgerung losgedonnert, bemüht, ihn nach Strich und Faden zu zerreißen und an ihm und seinen Pinseln kein gutes Haar und keine gute Borste zu lassen, und zwar lediglich des anrüchigen Namens wegen, den der Maler führte; denn die braven Pfahlbürger vom See nannten ihn in ihrer derben, gradausen Sprechweise nicht anders als den Schweinlinger.

Der Name war durchaus nicht so bös und plätzig gemeint, wie er sich anhörte. Er bezog sich keineswegs auf die Lebensweise des Malers, auf etwaige Ausschweifungen in puncto punkti, sondern lediglich auf die Malart des Brabanters.

Seine Farbgebung freilich war sehr stark für solche, die nur zarte Lasuren gewohnt waren und erinnerte in der Grobheit und Wildheit mancher Pinselzüge tatsächlich an die charakteristischen Linien und Tupfen, die ein Schweinsrüssel verursacht, wenn er im weichen, schwarzen Waldboden gierig nach Falleicheln pflügt. Daher der Name!

Wirklich, alles was recht ist: Schweinlinger trug die Farben seiner Bilder allzu protzig und unordentlich auf!

Ihm war keiner der sieben Abschnitte des Regenbogens kräftig genug. In allem, was Farben anging, gefiel er sich als ein Uebertrumpfer seiner selber.

Am liebsten arbeitete er mit frischem Molkenkäse, den er zuvor mit Farbmehl zu einer Art Paste geknetet hatte.

Dieses Material war gewiß merkwürdig, und kein Mensch, am wenigsten einer vom Fach, würde geglaubt haben, daß sich damit Bilder hervorzaubern ließen.

Schweinlinger bewies, daß man es dennoch konnte. Er bewies auch, daß die neue Farbe allerlei Vorteile habe, vor allem den der unbegrenzten Haltbarkeit. Denn wenn sich die Molkenpaste erst mal in den Kalk der Mauer eingefressen hatte und trocken geworden war, so hielt sie beinahe ewig und war keinerlei Abbleichung und keinerlei Abnützung unterworfen. Weder durch Sonne, noch durch Wind, Regen und Sturmluft verlor sie etwas von ihrer leuchtenden Kraft. Durch keine Gewalt der Elemente war sie wieder von ihrem Untergrund abzubringen; es sei denn, die Handwerker hätten die Mauer zerschlagen.

Dieser „Käsfarbe" wegen, wie sie abfprechend und mißgünstig von Schweinlingers Zunftbrüdern genannt wurde, mußte der Brabanter, wenn er Wirkung haben wollte, ziemlich pastos auftragen. So feuerte er denn, wenn er in der Hitze des Schaffenseifers war, richtiggehende Farbklumpen gegen die zu bemalende Wand, wo sie klatschend auftätschten und dann hängen blieben.

Darum sahen die Schweinlingerschen Fresken von nahem aus, wie mit bunten Ostereiern gepflastert. Von weitem wurde jedoch, besonders wenn man die Augen ein wenig zukniff, ein ganz annehmbares Schauwerk daraus.

Dieser Meister Schweinlinger nun mit seiner auffälligen und seltsamen Malweise hatte ein Mundwerk, das dem Durcheinander und der Wirkungskraft seiner Farben vollkommen entsprach und das an Augenwirbligkeit nicht einmal dem ständigen wippenden Schwanz einer Bachstelze etwas nachgab, wenn die über die Rheinkiesel hüpft.

Ständig waren diese glatten Unruhelippen damit beschäftigt, Worte zu formen. Worte in beängstigender Zahl, Worte in Ueberfülle. Und da alle diese Worte sich auf nichts anderes bezogen, als auf die Vortrefflichkeit und Einzigartigkeit seiner Bilder und seiner Art zu malen, die alles überträfe und in den Schatten stelle, was je zuvor dagewesen wäre in der Christenheit, so war es kein Wunder, daß sich der brabantische Malersmann da oben am See sehr bald eine ganz ansehnliche Kundschaft zusammenredete. Denn nichts erliegen die Kinder des Unverstands eher, als der Beharrlichkeit unablässig tröpfelnder Worte. Es heißt nicht umsonst: Im Anfang war das Wort. Irgendwie liegt ein Zwang oder irgendeine verborgene Verzauberung darin.

Da durch den gewaltigen Umtrieb des Konzils, durch das unaufhörliche Zuströmen der geistlichen und weltlichen Herren, durch den Glanz und die Pracht der einander jagenden Feste und Vergnügungen, vor allem aber durch die Verschwendungssucht der vielen Konzilshuren, von denen öffentlich in den Frauenhäusern, Winkeln und Ställen der Stadt nicht weniger als siebenhundert gezählt wurden, ziemlich Geld in den Taschen der Konstanzer Bürger hängen blieb, schoß unter manchen der vordem so bescheidenen Leute sehr bald Uebermut und Zeigesucht auf. Einer wollte den andern überstechen, und es wurde Mode, das in den Trögen und Truhen liegende und sich häufende Gut auch nach außen hin sichtbar zu machen.

Dieser plötzlich aufstiebende Prunkrausch des Bürgers gründete Schweinlingers Glück. Sehr bald nachdem der Brabanter seine ersten Meisterstücke abgelegt hatte, gehörte es zum guten Ton, wenn ein Haus aufgefrischt und neu verputzt war, sich von ihm die frischverkalkten Straßenseiten mit seinen knallenden Fresken verzieren zu lassen.

Aus diesem Grunde hatte der Schnellredner und Schnellmaler immer Arbeit. Manchmal wußte er sich vor der Fülle der neuen Aufträge, die ihm in die Ohren donnerte, überhaupt nicht mehr zu retten. Sehr zum Aerger und Gallensteinschütteln der andern der Malerzunft, insbesondere des Zunftmeisters Zwickel, der zwar kein Brabanter war, kein „Zugelaufener", sondern ein Einheimischer, und den es infolgedessen zinnobermäßig wurmte, daß gerade dieser „Hineingeschmeckte", dieser elende Maulaufreißer und Wortsprudler, überall, wo es für die edle Malkunst Aufträge gab, sich vorschob und den schönsten und gelbsten und bekömmlichsten Rahm abschöpfte.

Zwickel wartete deshalb schon seit geraumer Zeit auf eine Gelegenheit, dem Brabanter ein Bein zu stellen. Zwar, was er ihm an abträglicher Rede nachschicken konnte, das tat er auch so, ohne große Vorbereitung, aus dem immer zum Ueberfieden gefüllten Zornkropf heraus. Die Weinschenken und Bierstuben, wo er die Ueberfülle seiner arbeitslosen Zeit totschlug, dampften nur so von Zwickelscher Mißgunst.

(Fortsetzung folgt.)

Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der Ausschuß des Internationalen Gewerkschaftsbundes hielt seine diesjährige Tagung vom 16. bis 18. März d. J. in Bern (Schweiz) ab. Seit der teilweisen Neuorganisation der Organe des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat diese Tagung zweifellos erhöhte Bedeutung gewonnen. Sie setzte sich nebst dem Vorstande und den Beamten des Internationalen Gewerkschaftsbundes zusammen aus den Vertretern der Landeszentralen als Ausschußmitglieder evtl. deren Stellvertreter. Ferner nahmen die Vertreter der Internationalen Berufssekretariate mit beratender Stimme teil. — In dieser Zusammensetzung waren bei der Tagung anwesend die Vertreter der Landeszentralen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Holland, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Spanien, Ungarn. Die Tschechoslowakei war durch Tayerle, Macoun und Klein vertreten. Außerdem waren Vertreter von 26 internationalen Berufssekretariaten anwesend. Von anderen interessierten Organisationen und befreundeten Körperschaften waren vertreten: das Internationale Arbeitsamt durch A. Thomas und Ad. Staal, die Beamten-Internationale durch Laurent Charles, die Sozialistische Arbeiter-Internationale durch Friedrich Adler und Grimm, Internationaler Arbeiter-Sportverband Dr. Steinmann.

Die Tagesordnung umfaßte außer dem Tätigkeitsberichte und den Verwaltungsangelegenheiten die Fragen der Weltkrise, der Internationalen Arbeitskonferenz 1932 und einen Entwurf für internationale sozialistische Richtlinien.

Der schriftlich vorliegende Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1931 wurde vom Generalsekretär Schevenels ergänzt. Er weist in fünf Abschnitten, unter denen die Sozialpolitik, die Abrüstungsaktion und die wirtschaftspolitischen Bestrebungen den größten Raum einnehmen, tatsächlich eine Fülle geleisteter Arbeit seit dem Stockholmer Kongreß bezw. seit der Madrider Ausschuß-Sitzung auf. Zur Frage der Organisation konnte der Generalsekretär erfreulicherweise trotz der Weltkrise Fortschritte in der Mitgliederbewegung verzeichnen und auch zwar mühevolle aber in der letzten Zeit von Erfolg begleitete Bestrebungen in der Verbindung mit nicht angeschlossenen Landeszentralen vornehmlich außerhalb Europas. In diesem Zusammenhange erfolgte auch die Aufnahme der neuen gewerkschaftlichen Landeszentralstellen von Niederländisch-Indien und Litauen. Der Internationale Gewerkschaftsbund ist heute eine Organisation von über 14 Millionen Mitgliedern.

Mit Rücksicht auf die besondere Tagung der Internationalen Berufssekretariate wurde dann sofort die Verhandlung zu dem Punkte „Die Arbeiterklasse im Kampfe gegen die Weltkrise" aufgenommen, wozu Leipart - Deutschland Berichterstatter war. Er vermochte es in ebenso knapp umrissener als anschaulicher Darstellung die Tatsachen und die gewerkschaftlichen Probleme der Weltkrise aufzuzeigen. Als Erschwerung der wirtschaftlichen Dauerkrise kommen, so führte Leipart aus, die steigende Unsicherheit der politischen Verhältnisse, Kriegsgefahren, Gegensätze in der Abrüstungsfrage, Zunahme des faszistischen Radikalismus, Verschleppung des Reparationsproblems, kleinstaatlichen Selbstinteressen, — alles keine Begleiterscheinungen für die Besserung der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Wirrnisse in der Politik sind viel mehr schuldtragend an der mangelnden Kreditbereitschaft, welche gegenwärtig so stark ins Gewicht fällt.

Redner begrüßt die Initiative einzelner Landeszentralen hinsichtlich der Abhaltung von Krisenkongressen, die sich mit dem Wirtschaftsproblem befassen und das praktische Eingehen auf den Umbau der Wirtschaft fordern. In der Tat ist das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht imstande, die Welt aus der Krise herauszuführen. Sein Automatismus hat versagt, nur eine planmäßige Bewirtschaftung der Produktivkräfte durch die Allgemeinheit wird die Krise überwinden. Die Förderung und Ausweitung der öffentlichen Wirtschaft ist daher die dringliche Aufgabe der Gewerkschaften. Leipart gedenkt weiters der guten Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz an die Staaten, deren wirtschaftliche Erkenntnis dann durch enge politische Gesichtspunkte vernebelt wurden. Er verweist mit berechtigter Ironie auf die schönen Worte der verantwortlichen Politiker bei ihren vielfachen Reisen in der letzten Zeit. Sie haben aber nur dazu gedient, Entscheidungen, die doch einmal getroffen werden müssen, zu verzögern, obgleich die steigende Not rasches Handeln verlangt.

Wir brauchen keine Worte mehr, wir wollen endlich Taten sehen, damit die Welt wieder ein friedlicheres Antlitz erhält. — Mit diesen Worten nach der eben bemerkten Seite schloß Leipart seine Darlegung.

Der Bericht über die Wirtschaftslage ergab eine halbtägige Debatte, an der sich Schorsch-Oesterreich, Mertens-Belgien, Jouhaux-Frankreich, Aufhäuser und Tarnow-Deutschland, sowie Macoun für die Tschechoslowakei beteiligten. Dieser verweist darauf, daß der parlamentarische und gewerkschaftliche Kampf um die Vierzigstundenwoche in der Tschechoslowakei wesentlich gefördert wurde durch den Gesetzesantrag des Ministers für soziale Fürsorge. Nach dem Stande dieser Bewegung in den verschiedenen Ländern, wie sie aus dem Vorstandsberichte hervorgeht, erscheint jedoch die Zentralisierung der Aktion erforderlich. Es sei daher eine internationale Demonstration für die gesetzliche Einführung der Vierzigstundenwoche zu empfehlen. Für die Behandlung der Wirtschaftsfragen mit den verschiedenen Ländern sei an den Beschluß des Stockholmer Kongresses erinnert, welcher die Schaffung eines besonderen Organes zur Förderung der Wirtschaftspolitik beim Int. Gewerkschaftsbunde bei Mitarbeit der entsprechenden Faktoren aus den Ländern vorsieht.

Nach dem Schlußworte Leipart's, in welchem er verschiedene Anregungen aus der Debatte, darunter auch die auf eine internationale Demonstration für die Vierzigstundenwoche dem Vorstande zur Durchführung empfahl, wurde eine Entschließung nach den Grundsätzen seines Referates einstimmig angenommen.

Das vom Vorstande vorgeschlagene Arbeitsprogramm 1932 wurde genehmigt. Der Entwurf zu sozialpolitischen Richtlinien des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde rücksichtlich der hiezu vorliegenden Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge dem Vorstande zur nochmaligen Beratung überwiesen. Die vorgesehene Konferenz der Gewerkschaftsvertreter anläßlich der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf, welche wiederum den Wirtschaftsfragen gewidmet sein soll, wird endgültig für 16. und 17. April festgesetzt. — Der nächste Internationale Kongreß ist 1933 fällig und findet in Brüssel statt. Er wird für die zweite Hälfte Juli in Aussicht genommen, doch ist dem Vorstande die genaue Bestimmung des Datums überlassen.

Mit einer Uebersicht des Vorsitzenden Citrine über die geleistete Arbeit verbunden mit dem Danke an den Schweizerischen Gewerkschaftsbund für seine Mühewaltung und Gastfreundschaft fand die diesjährige Ausschußsitzung ihren Abschluß.

F. W.

Unternehmergelder für die Hitlerpartei.

Die unentwegte Beflissenheit, mit der sich die Führer der Nationalsozialistischen „Arbeiter"-Partei um die Sympathien des Unternehmertumes bemühen, legt immer wieder die Vermutung nahe, wo die Geldquellen für ihren Reklameapparat fließen. So rauh antikapitalistisch auch die Versammlungstiraden in den industriellen Bezirken tönen, so innig sind doch die privaten Beziehungen, die sich bei einem gelegentlichen Frühstück oder „Informations-Vortragen" vor geladenen Gästen ergeben. Ueber moralische Spirnäpfchen oder gar über die Thesen des „unabänderlichen" Programmes sind die Nationalsozialisten in ihrer Agitation noch nie gestolpert. Davor bewahrt sie — gelinde gesagt — ihr robuster Sinn für Realitäten in bar.

In diesen Tagen ist ein Fall bekannt geworden, der die Bedenkenlosigkeit dieser Finanzierungsmethoden besonders kraß erscheinen läßt. Im Zusammenhange mit den Unterschlagungen eines Nationalsozialisten in Erfurt hat sich die Tatsache ergeben, daß die Firma Woolworth der Hitlerpartei finanzielle Unterstützung zukommen ließ. Es ist dies der bekannte amerikanische Warenhauskonzern, dessen Einheitspreisgeschäfte sich über die ganze Welt ausgebreitet haben und auch in jeder größeren Stadt Deutschlands zu finden sind.

Die Geschäftsleitung von Woolworth teilt jetzt mit, daß sie von den Nationalsozialisten dreimal um Unterstützung angegangen worden sei und einmal Mittel zur Verfügung stellte.

Die Frage, wie sich dieser Tatbestand mit Programm und Grundsätzen der Hitlerpartei verträgt, kann man sich schenken. Denn dieser Beitrag von Woolworth an die Kriegskasse Hitlers gibt auf den Pfennig genau an, wieviel ein nationalsozialistisches Dogma wert ist.

Schlußsitzung der Pariser Kammer.

Budget mit großer Mehrheit angenommen.

Paris, 1. April. Die Kammer hat heute nachmittags die Budgetvorlage in der vom Senat angenommenen Fassung endgültig verabschiedet und zwar mit 435 gegen 135 Stimmen.

Ministerpräsident Tardieu verlas dann das Schließungsdekret der Kammer. Die neugewählte Kammer wird am 1. Juni d. J. zusammentreten.

Das Budget schließt nach der verabschiedeten Fassung mit einer Einnahmensumme von 41.100,883.494 Franken und einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in der Höhe von 3,381.742 Franken ab.

Tardieu hatte in der Kammer fünfmal die Vertrauensfrage gestellt und eine Mehrheit von 70 Stimmen erhalten.

In Kammer und Senat wurden vor Mitternacht die Uhren zum Stillstand gebracht. Dieser „Stillstand der Zeit" ist ein Parlamentsbrauch, der es ermöglicht, das Budget, das am 1. April in Wirksamkeit tritt, wirklich „rechtzeitig" zu verabschieden. Das Amtsblatt mit dem entsprechenden Gesetz erscheint mit dem Datum des 1. April, wenn es auch in Wirklichkeit eventuell bedeutend später erscheint. In Wirklichkeit tagten die beiden Kammern noch bis nachmittag.

Wahlaufruf der französischen Partei.

Paris, 1. April. Die sozialistische Partei hat eine Wahlproklamation erlassen, in der sie die sozialistischen Wähler, insbesondere die Arbeiter, auffordert, „das Regime der Finanzleute welches die Ursachen der gegenwärtigen Krise bildet, zu bekämpfen, die Kriegsdrohungen zu bekämpfen und durch ihre Stimmen die Aufrichtung einer neuen Ordnung zu ermöglichen, welche die Kultur retten werde".

Ueberfall auf einen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Zwickau, 1. April. Wie die sozialdemokratische Parteivertretung mitteilt, ist auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Paul Herrmann in der Nacht zum 1. April, als er von einer Sitzung heimkehrte, vor seinem Hause ein Revolverattentat verübt worden. Der Geistesgegenwart des Abgeordneten ist es zu danken, daß er unverletzt blieb. Durch die Tatsache, daß von zwei Seiten nach dem Abgeordneten geschossen wurde, sei, so wird erklärt, erwiesen, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Plan mehrerer Täter handele. Es ist der dritte Mordanschlag der in ganz kurzer Zeit auf politisch linksorientierte Personen in der Nähe von Zwickau erfolgt ist.

Aus dem Streikgebiet:

Die Stellung der Unternehmer.

Der Verein für bergbauliche Interessen hielt heute eine Sitzung ab, in welcher er zur Streiklage Stellung nahm. Es wurde beschlossen, Verhandlungen über Forderungen der Streikleitung abzulehnen, weil die Streikleitung keine Vertretung der Bergarbeiterschaft des Revieres darstelle, weil sie nicht die Gesamtheit der Bergarbeiter vertritt und nicht Kontrahent des geltenden Lohnvertrages ist.

Die amtlichen Erhebungen auf dem „Humboldt-II-Schachte" in Niedergeorgenthal, die über Auftrag der Bergbehörde durchgeführt wurden, um die Notwendigkeit der Betriebseinstellung auf dieser Grube zu überprüfen, wurden heute noch nicht beendet. Sie werden Montag fortgesetzt werden.

Kommunistische Kundgebungen.

In Seestadtl fand gestern auf dem Marktplatze eine Kundgebung statt, an der 10.000 Personen teilnahmen. Die kommunistischen Redner forderten die Streikenden zum Ausharren im Kampfe auf. Die Versammlung verlief ohne Zwischenfälle.

In Teplitz-Schönau fand heute auf dem Marktplatze um 5 Uhr nachmittag eine Versammlung statt, bei der drei kommunistische Redner die Bergarbeiterschaft aufforderten, den Streik fortzusetzen. Auch bei dieser Kundgebung ist es zu keinen Zwischenfällen gekommen.

*

Der Verein für bergbauliche Interessen hat heute auf allen Schächten eine Kundmachung anschlagen lassen, in welcher unter Berufung auf die Zurücknahme der Kündigung auf dem Humboldtschacht und dem Nelsonschacht in Ossek die Belegschaft aufgefordert wird, die Arbeit bis Montag, den 4. März, wiederaufzunehmen. Der Belegschaft wird mitgeteilt, daß diejenigen Arbeiter, welche bis Mittwoch, den 6. März, sich zur Arbeit melden, wieder eingestellt werden und daß die durch den Streik versäumten Schichten entschuldigt und nicht vom Urlaub abgezogen werden.

Die Verhandlungen über Ostrau.

Teilweises Einlenken der Unternehmer?

Prag, 1. April. (Amtlich.) Im Ministerium für öffentliche Arbeiten wurden Freitag, den 1. April d. J. die Verhandlungen über die Beilegung des Konfliktes im Mährisch-Ostrauer Revier fortgesetzt. Die Beratung war von denselben Teilnehmern beschickt, wie die letzte Sitzung und die Verhandlungen gingen schon am Vormittag aus der allgemeinen Aussprache in die Beratung der einzelnen strittigen Punkte über.

Die Vertreter der Direktorenkonferenz zeigten sich bereit, eine Lösung des Restriktionsproblems durch Einführung der wechselseitigen Urlaube zuzulassen, jedoch nur bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen, welche den Vertretern der Arbeiterorganisationen schriftlich mitgeteilt wurden.

Um 19 Uhr wurde die Konferenz unterbrochen und der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Kurz, vertagte die weiteren Verhandlungen im Einvernehmen mit den Delegierten der beiden Parteien auf Dienstag, den 5. April, 15.30 Uhr.

Hahnenschwänzler können in Wien nicht kandidieren.

Bisher sechs Listen.

Wien, 1. April. Nach dem bisherigen Stand beteiligen sich sechs Parteien an der Wahl des Wiener Gemeinderats, u. zw. die Sozialdemokraten, die Christlichsozialen, die Wahlgemeinschaft der österreichischen Wirtschaftspartei (der Demokratischen Mittelpartei, Handels- und Gewerbeblock u. Vereinigungen von Angestellten und Arbeitern) und die Kommunisten.

Der Wiener Heimatschutz wird bei den Wiener Gemeinde- und Landtagswahlen nicht wahlwerbend auftreten. Den Mitgliedern des Heimatschutzes ist sogar eine aktive Tätigkeit für eine bestimmte Partei oder das Auftreten als Kandidaten untersagt. Um aber dem Marxismus durch Wahlenthaltung nicht Vorschub zu leisten, empfahl die Landesführung des Wiener Heimatschutzes, bei den Wahlen für eine nichtmarxistische Liste zu stimmen.

Neue Kämpfe im Osten.

Der Mandschurei-Aufstand dehnt sich aus.

Schanghai, 1. April. Die Waffenstillstandsverhandlungen sind ständig im Stocken. Die japanischen und die chinesischen Truppen treffen neuerlich Vorbereitungen zum Kampfe. Die V. und die XIX. chinesische Armee ist im Begriffe, unweit von Henli Schützengräben zu beziehen. Die Japaner graben sich längs der früheren Front ein.

Aus Charbin wird gemeldet: Die antichinesische Aufstandsbewegung in der Mandschurei dehnt sich schnell aus, obwohl die japanischen Truppen alles Mögliche tun, um sie zu unterdrücken. Die bei Tschaitschjak konzentrierten chinesischen Militärabteilungen der neuen mandschurischen Regierung haben gemeutert und sich den Aufständischen angeschlossen. Der Aufstand wächst hauptsächlich in der Mittelmandschurei und längst der Westgrenze.

Gefahrensignal für Stalin.

Im Zusammenhang mit dem Ansteigen der Lebensmittelpreise kam es in Leningrad zu Tumulten vor zahlreichen Geschäften, die zum Teil von der Arbeiterbevölkerung geplündert wurden. Mehrere Geschäfte der „Torgsin", die Gebrauchsgegenstände nur gegen Goldwährung verkauft, wurde gestürmt.

Die OGPU. hat im Zusammenhang mit der Plünderung von Zucker- und Buttergeschäften in Moskau und Leningrad etwa 150 Verhaftungen vorgenommen.

*

Diese aus Kowno kommende Meldung, die von ernster Gärung im russischen Proletariat zeugt, kommt nicht überraschend. Die Teuerungswelle, die sich als Folge des Fortschreitens der Inflation über Rußland wälzt, drückt die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gewaltig herab. Die Löhne halten mit den Preisen nicht entfernt Schritt. Die Erbitterung richtet sich vor allem gegen die Einrichtungen, die geschaffen worden sind, um ausländische Valuta nach Rußland zu bringen. Der Haß gegen die Fremden, die verhältnismäßig glänzend versorgt werden, während der Arbeiter hungert, wird immer stärker. Das Stalinsche Experiment am lebenden Körper des russischen Volkes ist, so schreibt der Berliner „Vorwärts", an einer gefährlichen Grenze angelangt!

Bürgerliche Angestelltenverbände

gegen Preßfreiheit und mißliebige Journalisten.

Das Syndikat der tschechischen Journalisten konstatiert in einem Rundschreiben, welches sich an die Oeffentlichkeit wendet, daß sich die Fälle häufen, wo Journalisten wegen ihrer Tätigkeit oder aus anderen Gründen Angriffen auf ihre Existenz ausgesetzt sind. In der letzten Zeit haben sogar die Leitungen großer Organisationen öffentliche Angestellte (Exekutive der öffentlichen Angestellten und die Gewerkschaftszentrale, beides bürgerliche Verbände. Anm. d. R.) auf eine Zeitungskritik mit einer Intervention gegen den Journalisten, welchen sie für den Autor des Artikels hielten, beim Arbeitgeber desselben geantwortet. Das Syndikat verurteilt jeden derartigen Angriff auf die Existenz und appelliert an die Oeffentlichkeit, energisch solche Versuche gewaltsamer Unterdrückung der öffentlichen Kritik abzulehnen.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß

Brünn, 1. April. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses wurde über die beratenen Gemeindevoranschläge berichtet und wurde festgestellt, daß den Gemeinden nach den Streichungen und Aenderungen der Voranschläge Zuschüsse in der Höhe von 52.50 Millionen zugesprochen wurden. Außerdem wurde beschlossen, den wirtschaftlich schwachen Gemeinden, bei denen der Abgang 3000 Kronen beträgt, diesen ganz aus Landesmitteln zu ersetzen und jenen Gemeinden, bei denen der Abgang mehr als 3000 Kronen beträgt, Zuschüsse von 3000 Kronen zu gewähren. Der Rest der Landesdotation von 18 Millionen zur Deckung der Voranschläge soll so aufgeteilt werden, daß den Gemeinden 33 Prozent des Landesbeitrages gegenüber 38 Prozent im Vorjahre zuerkannt werden. Weiters wurden einer Reihe von Gemeinden Anleihen für verschiedene Zwecke bewilligt.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Tagesneuigkeiten

Jetzt haben wir alles was wir brauchen!

Millionen Menschen sind arbeitslos. Millionen Menschen leiden bitterste Not. Und viele andere Millionen Menschen zittern täglich, das Schicksal der anderen teilen zu müssen. Eine solch außerordentliche Zeit wie die gegenwärtige bedarf auch außerordentlicher Maßnahmen. Eine solche Maßnahme wurde von der im behaglichen Heime beinahe jeder sudetendeutschen Spießbürgersfrau anzutreffenden Zeitschrift „Freudenmädchen-Frauenglück" — pardon „Frauenfreude-Mädchenglück" — angeregt. Nämlich, es wird vorgeschlagen, daß für die Leserinnen dieser für die Senkung des geistigen Niveaus eifrigst sorgenden Zeitschrift ein eigenes Abzeichen geschaffen werden soll. Dieses Abzeichen soll an deutlich sichtbarer Stelle (wir würden vorschlagen: an einem Nasenring!) getragen werden und seinen Trägerinnen, die einander noch nicht kennen, ermöglichen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine wesentliche Erleichterung soll damit jenen Frauen und Mädchen geboten werden, die in eine fremde Stadt kommen, dort z. B. in ein Kaffeehaus gehen und noch keinen Anschluß an ein Kaffeekränzchen gefunden haben. Die Zeitschrift veröffentlicht auch einige mehr oder minder geschmackvolle Entwürfe für dieses einzuführende Leserinnenabzeichen. Da der Vorschlag somit schon ins Stadium der Verwirklichung geraten ist, werden wir wohl bald Gelegenheit haben, Frauengestalten mit den Initialen „F. M." an allen Orten zu begegnen. Da werden wir wenigstens wissen, was wir von diesen Weibern zu halten haben. Sorgen müssen die Leute haben! Fred Erdberger.

Starhembergs Geldgeber.

Die Rüstungen des österreichischen „Fürsten" Rüdiger Starhemberg zum „Heimwehr"-Kriege gegen das eigene Volk haben gewaltige Summen verschlungen, seine Schulden dürften drei bis vier Millionen Schilling erreichen, davon sind 1.2 Millionen bei der Linzer Sparkasse, durch Hypotheken und Bürgschaften anderer „adliger" Großgrundbesitzer so halbwegs gedeckt. Die Geldgeber des fürstlichen Hitlerjungen und Antisemitenführers, der „die Asiatenköpfe in den Sand rollen lassen" wollte, sind außer dem schon bekannten Herrn Kohn aus Brünn, das Bankgeschäft Topolansky in Wien, die Geldverleiher Hand und Gröbel, der Holzindustrielle Drach und Herr Fürst, der Besitzer des Nobelcafés auf dem Graben im Herzen Wiens. Schon das sind zumeist „Asiaten", um mit Starhemberg zu reden. Ein Hauptgläubiger des Heimwehrfürsten ist aber Herr Simon Leib Alten!

48 Hinrichtungen an einem Tag!

London, 1. April. „Daily Expreß" meldet aus Mexiko-Stadt, daß heute in Celaya (Staat Guanajuato) die Hinrichtung von 48 Räubern erfolgt, die an dem Eisenbahnüberfall bei Mariscala am 19. März beteiligt waren. Von der ursprünglich 65 Köpfe starken Bande wurden 17 teils bei dem Ueberfall selbst getötet, teils unmittelbar nach ihrer Festnahme standrechtlich erschossen. Durch die heutige Massenhinrichtung, die gleichfalls durch Erschießen erfolgt, wird die gesamte Räuberbande ausgerottet. Wie man erfährt, hat Kriegsminister Calles persönlich den Vorsitz des Kriegsgerichtes geführt, welches das Todesurteil über die letzten 48 Mitglieder der Bande aussprach.

Gajda aus der Haft entlassen. Gestern morgens um halb 8 Uhr wurde der Führer der faszistischen Partei R. Gajda, der bekanntlich eine Kerkerstrafe von zwei Monaten für seine Teilnahme an dem versuchten Dokumentenraub von Sazawa zu verbüßen hatte, nach Ablauf der Strafzeit aus der Haft der Pankratzer Strafanstalt entlassen.

Blutige Liebe. Der Lokomotivführer des Personenzuges Sillein—Oderberg wurde Donnerstag früh, als der Zug die Bahnstation Cadca verlassen hatte, auf Klagerufe aufmerksam, die vom Bahndamm herkamen. Er ließ sofort den Zug halten und im Halbdunkel des Morgens sah er knapp neben den Schienen einen Eisenbahner liegen, der aus mehreren Wunden blutete. Das Personal des Personenzuges brachte den Verwundeten nach Teschen. Dort wurde er sofort in Behandlung genommen, aber er erlangte nur für wenige Minuten sein Bewußtsein wieder und erlag dann seinen Verletzungen. Auf Grund seiner Aussagen konnte festgestellt werden, daß er mit dem Eisenbahner Simon Habčak identisch und einem Meuchelmorde zum Opfer gefallen ist. Einige Stunden später waren durch die Arbeit der Silleiner Gendarmerie die Mörder Habčaks, seine eigene Frau Angela und ihr Geliebter, der 35jährige Eisenbahner Josef Valentin, festgestellt und verhaftet. Die Untersuchung stellte fest: Frau Angela Habčak, Mutter von fünf Kindern, unterhielt eine intime Freundschaft mit dem ebenfalls verheirateten Eisenbahner Valentin. Beide beschlossen, erst den Mann der Frau Habčak, dann die Frau des Valentin, Mutter eines Kindes, aus dem Wege zu schaffen und dann zu heiraten. Simon Habčak ging Donnerstag früh um 4 Uhr von seiner Eisenbahnerwohnung fort und wollte nach Sillein, wo er bedienstet war. Als er ungefähr 200 Schritte von der Bahnstation Cadca entfernt war, sprang von hinten Valentin auf ihn zu und versetzte ihm einen Hieb mit einer Axt. Habčak fiel blutüberströmt bewußtlos zu Boden, worauf Valentin ihn auf das Geleise schleppte. Eine Minute später kam ein Lastzug, der dem Unglücklichen die rechte Hand abriß. Dann kam der Personenzug auf dem Nebengeleise, der ihn mitnahm. Einige Eisenbahner sahen den Valentin in der Nähe des Tatortes und so lenkte sich der Verdacht gegen diesen. Nach einem Kreuzverhör gestanden Valentin und Frau Habčak die Tat ein. Beide wurden verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Urlauber verunglückt. Donnerstag gegen 17.30 Uhr wurde in der Teplitzer Straße in Aussig der Soldat des Eisenbahner-Regimentes in Pardubitz A. Stonel, der dort auf Urlaub weilte, in dem Augenblick von einem Automobil erfaßt, als er vom Gehsteig auf die Fahrbahn treten wollte. Der Chauffeur konnte das Auto nicht mehr zum Stehen bringen, wodurch der Soldat auf den Gehsteig geworfen wurde. In schwer verletztem Zustand wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein noch nicht erlangt hat.

Postmeisterin meistert Einbrecher. In der Nacht auf Freitag, etwa gegen zwei Uhr früh, durchbohrten drei unbekannte Männer die Mauer des Postamtes der Gemeinde Surty in der Nähe von Užhorod und weckten mit Revolver in der Hand die schlafende Postmeisterin Marie Jesovs auf und wollten sie durch Drohung, sie zu erschießen, zwingen, ihnen die Schlüssel zur Kassa herauszugeben. Die Postmeisterin fürchtete sich jedoch vor ihren Drohungen nicht und lehnte mutig die Herausgabe der Schlüssel ab. Die Täter mußten schließlich nach erfolglosen Verhandlungen, da auch der Nachtwächter auf den Alarm der Postmeisterin hinzukam, ohne größere Beute flüchten. Sie raubten nur einige Kronen aus der Tischlade. Eine Gendarmeriefahndungsstation aus Užhorod fand sich an Ort und Stelle ein. Die Täter brachen am letzten Tage des Monates in das Postamt ein, da sie hofften, dort einen größeren Geldbetrag vorzufinden, der zur Auszahlung von Löhnen und Gehältern bereit liegen würde.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:

Prag: 9.00 Kirchenmusik. 10.00 Cembalovorträge. 11.20 Dvořak: Streichquartett. 12.05 Militärkonzert. 18.00 Deutsche Sendung: Querschnitt durch die Oper „Neues vom Tage" von Hindemith. 20.00 Blasmusik. 22.30 Jazzkompositionen. — **Brünn:** 18.00 Deutsche Sendung: Gedenkstunde zu Haydns 200. Geburtstag. 19.00 Humor aus der Zeit nationalen Erwachens. 21.00 Militärkonzert. — **Mähr.-Ostrau:** 16.00 Orchesterkonzert. 21.00 Mandolinenkonzert. — **Berlin:** 12.10 Junge Lyrik. 15.00 24 Stunden Kriminalkommissar. 19.00 Richard Strauß. — **Breslau:** 16.00 Zupfmusik. — **Hamburg:** 15.10 Mandolinenkonzert. — **Königsberg:** 17.45 Hausmusik aus der Barockzeit. — **Leipzig:** 11.30 Bach-Kantate. 20.00 Aus Operetten von Strauß. — **München:** 18.00 Kammermusik. 20.20 Orchesterkonzert.

Ein neuer Fall unglaublicher Roheit von Nazibanditen ereignete sich in dem kleinen Städtchen Bad Münster am Deister. Dort begleitete ein Reichsbannerkamerad ein junges Mädchen nach Hause. Kaum hatte er die letzten Häuser der Stadt hinter sich, als plötzlich ein Auto herankam, vor ihm hielt und die Lampen auslöschte. Als der Reichsbannerkamerad dann näherkam, stand er plötzlich im Scheinwerferlicht mehrerer Taschenlampen. Mit dem Rufe: „Schlagt den Lumpen tot!" fielen etwa 30 SA-Leute über ihn her und bearbeiteten ihn mit Totschlägern und anderen Mordinstrumenten. In der Meinung, der Reichsbannermann sei schon erledigt, riefen die vertierten SA-Leute: „Schmeißt den Lumpen in den Bach!" Sofort wurde der Reichsbannermann von mehreren SA-Leuten ergriffen, über die Straße geschleift und in den Bach geworfen. Dann verschwand das Mörderpack. Der Schwerverletzte kletterte unter großen Schmerzen mühsam aus dem Bach heraus und schleppte sich in ein nahegelegenes Haus. Die Hausbewohner benachrichtigten einen Arzt und die Polizei. Nach Anlegung mehrerer Verbände brachte der Arzt den halbtot Geschlagenen mit einem Auto in seine Wohnung.

Ein Sportflugzeug des bayrischen Fliegerklubs ist Freitag nachmittags bei Rosenheim abgestürzt. Die beiden Insassen, Huber und Oswald aus München, wurden getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Das Unglück, dem der Schriftsteller und Kunstflieger Huber und der Diplomingenieur Oswald zum Opfer fielen, ereignete sich in dem Augenblick, als Huber eine Schleife über der Besitzung seines Vaters zog und diesem zuwinkte. In etwa zweihundert Meter Höhe sackte das Flugzeug plötzlich durch, raste gegen einen Baum und zerschellte an der Hauswand der Huberschen Besitzung.

Den Geliebten erstochen. In Mährisch-Ostrau geriet die 30jährige Christine Domsova mit ihrem 35jährigen Geliebten Peter Biarko, mit dem sie in gemeinsamem Haushalte lebte, in Streit, in dessen Verlaufe sie dem Manne einen Stich in die Brust versetzte. Hierauf versuchte sie Selbstmord zu verüben, wurde jedoch von den Nachbarn daran gehindert. Biarka wurde in das Krankenhaus überführt, wo er nach kurzer Zeit verschied, da der Stich das Herz getroffen hatte.

Mit erhobenen Revolvern. Freitag vormittags unternahmen drei maskierte Räuber einen kühnen Raubüberfall auf die Depositenkasse des Bankvereins für Schleswig-Holstein in Ottensen. Die Räuber drangen mit erhobenen Revolvern in den Kassenraum ein, zwangen die Beamten zur Herausgabe der gesamten Barschaft und flüchteten sodann unerkannt mit einer Beute von 8000 Mark.

Jugendnot. Eine in diesen Tagen erschienene Denkschrift des preußischen Wohlfahrtsministers enthält erschütternde statistische Angaben über den Gesundheitszustand der Kinder in den preußischen Volksschulen. In allen preußischen Regierungsbezirken ist eine erhebliche Verschlechterung des Ernährungszustandes zu beobachten: häufig ist auch die Bekleidung und Wäsche der Schulkinder mangelhaft. 40 Prozent der preußischen Volksschüler haben kein eigenes Bett und müssen mit Geschwistern oder Erwachsenen zu zweien und zu dreien zusammenschlafen!

Das Verbrechen an dem Lindbergh-Kind. Wie die amerikanische Polizei den Journalisten mitteilte, haben sich wenigstens schon 50 Personen aus dem gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten erbötig gemacht, zwischen Lindbergh und den Entführern seines Kindes zu vermitteln, da sie der festen Ueberzeugung sind, die Entführer zu kennen und zu ihnen Beziehungen zu unterhalten. Die Polizei ist überzeugt, daß die Episode dreier Bürger von Norfolk, die Ende der vergangenen Woche als angebliche Vermittler die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten, nur einen dieser zahlreichen Fälle darstellt. Die Polizei unterzieht nunmehr alle verdächtigen Ausländer in New Jersey einer strengen Untersuchung.

Die weiße Eselin.

Als Jesus Christus vor den Ostern seines Todesjahres in Jerusalem einzog, trug ihn eine weiße Eselin. Altverheißenes Symbol: Tragtier königlich-messianischer Hoffnung auf das humane, menschliche Zeitalter des Volkes, das an die Stelle des pharisäischen Exploitierungs-Kapitalismus treten sollte. Ein Jeglicher, der dem Messias nach- und also sich ihm entgegenlebte, hatte zuerst an seinen Menschenbruder, an das Du zu denken: ein Jeglicher suche das seines Nächsten! lautete das Christuswort, aus dem viele, viele Jahrhunderte später das Reich der sozialwerktätigen Liebe, Freundschaft entstehen sollte: langsam ab heute entsteht nach 2000 Jahren Erlösung, das Zeitalter der sozialen Tat. Ebert, auf dem Grundgesetze erbaut: Suche zuerst das deines Nächsten.

In Prag zog vor Ostern auf der symbolischen bunten Eselin seines gläubigen Publikums ein neuer Messias ein, längst bekannt, verehrt, vergöttert, je nach dem Grade der Gläubigkeit, auch gnadt angebetet. Jedenfalls hoch honoriert. Der Meister, persischer Fürst, Mahatma, Eingeweihter der verborgendsten Lehren, Erlöser. Eintrittspreis für 1 Woche Vorlesungen etc. 250 K — anderes separat, Jesus Christus machte es billiger. Er mit seinen Jüngern — sie gingen bei Menschen guten Willens zu Gast. Betteln. — Der Prager Meister aus Persien, welches da liegt zwischen Posen und Ostpreußen, importiert, hat eine neue Religion gegründet, obschon doch die alten Konfessionen der erlösten und sozial ungerne tätigen Menschheit schon genug Geld, Blut und Tränen kosteten. Mazdaznan. Sprich Masdäsnan. (Oder: red' lieber nicht.) Mazdaznan ist ein möglichst neuer, immer aber kostspieliger Extrakt aus verschiedenen Lebenslehren über Essen, Verdauen, Begatten und Schmerzes. Wissenschaftlich praktizierte gute Dinge sind Schutz; man muß alles bei Mazdaznan-Geschäften und -Brüdern und -Schwestern kaufen, teuer, aber meistergesegnet. Dann wird man so jugendlich wie der Meister trotz seiner nun wohl schon methusalemitischen Tage. 1909, als Dr. Hugo Vollrath zu Leipzig anläßlich netter Skandälchen die Lebensgeschichte des persischen fürstlichen Ober-Magiers in der Zeitschrift „Prana" veröffentlichte, war der Magier schon sehr, sehr alt. Er müßte jetzt viel über 100 sein. Respektabel, aber er zählt anders. Magie der Zeit, Relativität. Seine Jahre wachsen nicht so rasch, wie die der Gläubigen. Er richtet sich im Alter nach Präsident Masaryk, läßt diesen aber, höflich, wie Magier sind, den Vortritt. Obschon Masaryk weder Fürst, noch Magier, noch Ueber-Mahatma ist. —

Mazdaznan: es verhilft Dir zu ewiger Jugend. Höchstens Du machst Fehler. Außerdem bewahrt es Dich durch das neue Evangelium: Jeder suche nur das Seine — vor unnützem Altruismus, häßlichem Sozialgefühl, Verschwendung usw. — Mazdaznan ist das Evangelium der Kaufkräftigen um jeden Preis. Und wenn sie hungern. Denn: Fasten ist gesund. Nur: zahlen. Der Segen ist teuer. Der Meister arbeitet im Talar, mit einer Art Kreuz, Automobil, Musik, Gesang, Freudigkeit und kann alles. Er hielt auch Abendmahl, Fußwaschung ab. Und belebte die Erinnerung an Maria Magdalena, die des liebenden Jesusbruders Füße mit duftender Narde salbte: Der Meister spendete Parfum (er sagte „Parfüm") aus Paris und betonte die Erinnerung an die große Büßerin, der, um ihrer Liebesspenden willen, alles vergeben wurde.

Auch — ebenfalls aus gläubigem Herzen — dem Meister gespendete Zauberkerzen verteilte er. Wenn Du sie anzündest und einen Wunsch hast, knistert die Kerze Ja. Wenn sie schweigt, mußt Du sie so lange konzentriert anzünden, bis der Wunsch erfüllt ist. Oder: die Kerze ist verbrannt. Was dann wird, weiß ich nicht ...

Mazdaznan ist weitverbreitet. Nur in die Schweiz darf der Meister nicht. Die Schweizer fürchten sich vor der ewigen Jugend und sagen Dinge, die nicht schön sind für den Meister und nicht schmeichelhaft für die Gehirne der Jüngerinnen und Jünger. Mazdaznan ist unmilitärisch, dafür priesterlich — die Heilsarmee der Reichen und ihres aufopfernden Anhanges von Unsterblichen, die nicht alle werden. Unter den Brüdern und Schwestern gibt es sehr glückliche Menschen. Z. B. den Meister selbst und seine Apostel. Der Meister lächelt immer, Christus lachte nie. Alles ist gut oder wird gut. Cous ist Pessimist dagegen und eines deutschen Kleinbürger-Poeten: Hab Sonne im Herzen (bei Magenleere), ist ebenso pessimistisch, gehalten neben des Meisters „Freudigkeit"! und „Herrliche Ostern"! (Grüße.)

Das parfumierte Abendmahl spielte diesmal in der „Umelecký beseda", in großer Soirée-Toilette. Man lasse die Erlösungs-Institutionen Prags Revue passieren. Es gibt eine nette Menge. Man nehme die Spiritisten dazu. Und dann klopfe man als Hungriger bei diesen Erlösern je und je an ihren Abenden und zu ihren Nächten an. — Ich nehme an, die Phantasie des Lesers reicht aus. Jedenfalls aber wird keinerlei parisparfümierte Maria Magdalena von Mazdaznan seine wunden Füße mit Narde salben; getreu dem unbürgerlichen Erlöserworte: Was ihr einem der meinen getan, habt ihr mir getan! — Der Erlösungsbedürftige wende sich an die Bettler, Dirnen und anderen Ausgestoßenen, sie werden suchen und versuchen, ihm das Seine zu verschaffen.

Nachdem zu Prag zwar sämtliche teueren Erlöser — der Meister aus Persien der teuerste — ihr Bankkonto und Auto finden, steht die Frage vor dem Krise-Verblüfften: woher kommt das viele Geld, das in die Taschen dieser ... Religions-Millionäre fließt; da doch kein Geld für das Nötigste vorhanden ist.

Kokoro Bushido.

Orangen am laufenden Band.

Kalifornien ist heute das wichtigste Land der Orangen-Kultur. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war Kalifornien ein ödes Wüstenland. Aus allen Teilen der Welt eilten Goldgräber dorthin, um in der Wüste mühselig nach Gold zu suchen. Der Erfolg war nicht groß, aber die Goldsucher entdeckten bald, daß dieses Wüstengebiet in Wahrheit ein überaus fruchtbares Land war. Man fing an, das unwirtliche Gebiet urbar zu machen und Hunderten von Kolonien gelang es, einen großen Teil der einstigen Wüsten in einen riesigen Obstgarten zu verwandeln. Ein paradiesischer Garten ist hier zu Füßen der riesigen schneebedeckten Berge entstanden. Mit einem Schlage ist Kalifornien das wichtigste Land der Orangen-Kultur geworden. Viele hundert Kilometer weit erstrecken sich die herrlichsten Orangenhaine, in denen neben der gelben Pracht der Früchte noch die weißen Blüten gleichzeitig an ein und demselben Baume leuchten. Man hat im vergangenen Jahr auf dem ehemaligen Wüstenboden nicht weniger als 18 Millionen Orangenbäume gezählt und eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle ist für Amerika hier entstanden. Der Wert der Jahresernte belief sich auf etwa 50 Millionen Dollars. Die kalifornischen Orangen sind in solcher Masse auf dem Weltmarkt erschienen, daß eine gewaltige Ueberproduktion die Folge war. Die während des ganzen Jahres Blätter und Blüten tragenden Wunderbäume mit ihren goldenen Früchten sind wahrscheinlich aus dem südlichen Asien über die Welt verbreitet worden. Alexander der Große brachte als erster von seinen Feldzügen die Nachricht von diesem ewig blühenden Wunderbaum nach Griechenland. Mit ihrem ausgesprochenen Schönheitssinn verstanden es die Griechen, diesen Schmuck für sich nutzbar zu machen. Sie pflanzten diese Bäume — oder besser die Ableger — in durchlöcherte Tongefäße. Die Orangenkultur kam dann nach Italien. In all diesen Fällen handelte es sich wohl ausschließlich nicht um die süße Orange, sondern um die Zitrone, die später auch über die Alpen nach Norden wanderte. Im 10. Jahrhundert findet man dann auch in Palästina und Aegypten den Beginn der Zitronenpflanzungen, von wo aus die Kreuzfahrer sie mit nach Europa brachten. Die Apfelsine ist offenbar sehr viel später nach Europa gekommen, sie ist wahrscheinlich von den Portugiesen aus Südchina auf die Pyrenäen-Halbinsel gebracht worden. Hier entstand in Europa die erste große Apfelsinen- oder Orangenkultur. Noch heute bezieht Deutschland drei Viertel aller Apfelsinen aus Spanien, und den Rest zum größten Teil aus Italien.

Die kilometerlangen Orangenhaine bieten mit ihren goldgelben Früchten ein malerisches Bild. Sorgfältig muß jede einzelne Frucht mit der Schere vom Baum abgeschnitten werden, die Arbeiter tragen dabei Handschuhe und dürfen keine Frucht mit der Hand berühren. Auf den riesigen Orangenplantagen Kaliforniens ist nach dem Abnehmen der Orangen ihr Schicksal maschinell organisiert. Zunächst kommen sie alle in die Waschmaschine, wo sie über Gummiwalzen laufen und einem ständigen Sprühregen ausgesetzt sind. Dann gleiten sie in das Wasserbad, in dem eine erste Auswahl — die Aussortierung schlechter Exemplare — erfolgt. Aus dem Wasserbad rollen sie über die Trockenbahn in die Sortiermaschine, die sie sorgfältig ihrer Größe nach ordnet und gleich fertig verpackt. Nach echt amerikanischer Sitte macht man mit diesem Segen an Orangen die seltsamsten Reklamefeldzüge. Auf den großen Orangenausstellungen werden ganze Gebäude aus Orangen errichtet. Das sensationshungrige Amerika hat auch die Wahl der Orangenkönigin erfunden und alljährlich wählt Kalifornien seine Orangenkönigin. Ein anderes Kuriosum ist das Wettschwimmen in einem Becken, dessen Wasseroberfläche völlig mit Orangen bedeckt ist. Ein gewaltiges Eisengitter schützt einen uralten Orangenbaum, den man als den ersten und ältesten Kaliforniens — als den Ursprung des gesegneten Landstrichs verehrt.

B. Bayer.

PRAGER ZEITUNG.

Eine feine Firma.

Ganz besonders honette Praktiken übt das Lyoner Seidenhaus Weiß am Wenzelsplatz seinen Angestellten gegenüber. Der Firma wurden dieser Tage zwei Ballen Seidenstoffe gestohlen, die einen Wert von zirka 4000 Kronen repräsentieren. Obwohl dieser Schaden durch die Versicherung gedeckt ist, ordnete der Chef bei allen Angestellten einen 10%igen Abzug vom Gehalt an, welcher solange durchgeführt werden soll, bis die 4000 Kronen wieder hereingebracht sind. Dieses Diktat wurde sogar auch auf die Lehrburschen erstreckt, welche von ihren 100 bis 150 Kronen im Monat 10, bezw. 15 Kronen opfern sollen. Die ganze Sache mutet unglaublich an und wir selbst könnten sie schwer glauben, hätten wir nicht Einsicht in einen Lohnzettel genommen, auf welchem dieser Abzug verrechnet ist. Wie wir aber unterrichtet werden, ist das nicht der erste Fall, wo bei Diebstählen die Angestellten herhalten mußten. Schon seinerzeit hat man ihnen einfach die zugesicherten Verkaufsprovisionen vorenthalten, als eines Tages mehrere Seidenstücke fehlten. Etwas begreiflicher wird die rigorose Vorgangsweise der Firma, wenn man erfährt, daß von allen Angestellten nur ein verschwindend kleiner Teil gewerkschaftlich organisiert ist.

Es wäre nun interessant zu erfahren, ob das so bekannte Lyoner Seidenhaus Weiß außer an die Angestellten auch an die Versicherungsgesellschaft zur Deckung des Schadens herangetreten ist!

Der Straßenbahnverkehr in der Messewoche. In der Messewoche vom 13. bis 20. März hat die Prager Straßenbahn 4,033.000 Personen befördert, um 500.000 Personen mehr, als in der entsprechenden Februarwoche. Die Steigerung der Anzahl der Straßenbahnpassagiere in diesen Tagen entspricht etwa dem Gesamtbesuch der Messe.

Gerichtssaal

Ein ganz schwerer Junge

und seine Alibis.

Prag, 1. April. Diesem Karl Denk geschieht sicher kein Unrecht, wenn im Leumundszeugnis erklärt wird: „Sein Ruf ist der denkbar schlechteste. Er ist Berufsdieb und fremdem Eigentum höchst gefährlich.“ Dieser 39jährige Mann hat 26 Strafen wegen Eigentumsdelikten hinter sich, darunter drei zu 18 Monaten.

Er hat schon mehrere „Einbruchssichere geknackt“ und die Anklage legt ihm im ersten Punkt zur Last, in der Zuckerfabrik von Elbekosteletz in einer Nacht zwei weitere Panzerkassen sowie einige Schreibtische erbrochen, aber die Beute war nicht groß, weit geringer als der angerichtete Materialschaden.

Dann ist da aber noch eine Sache. Der Gauner ist am 29. Dezember v. J. um 6 Uhr früh in die Wohnung seiner verheirateten Schwester eingestiegen, hat seinen Verwandten, die keineswegs mit Glücksgütern gesegnet sind (der Mann ist ein kleiner Angestellter) das ganze Geld — 1960 K — und das bißchen Schmuck seiner Schwester davongetragen. Die Familie war diesen Tag abwesend und obwohl sie mit dem Verbrecher keinen Verkehr unterhielt, hatte dieser die geeignete Zeit ausbaldowert.

Er gibt zu, das Geld genommen zu haben, behauptet aber, es handle sich dabei um „seine Ersparnisse“, die er einst angeblich der Schwester übergeben hat. Den Schmuck habe er „aus Vorsicht“ mitgenommen, damit nicht ein Berufskollege sich durch die von ihm aufgesprengten Türen einschleiche und die Wertsachen mitnehme. Abgesehen von diesen trefflichen Begründungen, die ihm offenbar selbst Spaß machen, bietet er ununterbrochen Alibis bezüglich des Kosteletzer Einbruchs an. In der Voruntersuchung erklärte er zuerst, sich in der fraglichen Nacht in Brandeis aufgehalten zu haben, dann korrigierte er sich und behauptete, er sei in Zikkov gewesen, später erzählte er, er habe ein galantes Abenteuer mit einer eleganten verheirateten Dame gehabt, die er als Kavalier nicht verraten wolle und schließlich hält er nun an der Aussage fest, die Nacht mit seiner Geliebten, einer Animierkellnerin, „zuhause“ verbracht zu haben und führt diese Kellnerin sowie seinen Quartiergeber als Zeugen.

Nun aber dieses „Zuhause“! Da sind wir mitten drin, in jener Sphäre, wo Elend und Kriminalität verschmelzen. Der polizeibekannte Kriminelle zieht es vor, sich nicht anzumelden, und da er mit Geld gut versehen ist, gelingt es ihm, in einem Arbeiterviertel einen „schwarzen“ Unterschlupf zu finden. In irgendeiner alten Mietskaserne, wo es derart von Menschen wimmelt, daß die Einzelne nicht weiter auffällt, bezog er mit seiner Geliebten seine „Wohnung“, die in einem Lager in der Speisekammer bestand. In der angrenzenden Küche schlief der Vermieter mit seiner Lebensgefährtin. Diese beiden und seine Geliebte sollten ihm also das Alibi, zu dem er sich schließlich entschlossen hatte, verschaffen.

Die Kellnerin sagte denn auch mit großer Präzision aus. Leider stand aber ihre Aussage in konträrem Widerspruch zu jener der Quartierleute, die übrigens natürlich mit einer Polizeistrafe wegen unterlassener Anmeldung bedacht wurden. Während die letzteren erklärten, die ganze Nacht fest geschlafen zu haben und also nichts davon zu wissen, ob der Angeklagte die Nacht zuhause gewesen sei oder nicht, schilderte die Geliebte des Angeklagten in Unkenntnis dieser Aussage anschaulich, wie alle vier zusammen geplaudert hätten u. dgl. m. Die Regie klappt nicht.

Schließlich vertagte der Gerichtshof die Verhandlung.

rh.

Kunst und Wissen

Heute Ensemblegastspiel Max Pallenberg: „Erbschaftskandidaten“ — „Eins, Zwei, Drei“. Max Pallenberg eröffnet sein zweiabendliches Gastspiel mit eigenem Ensemble heute in Molnárs „Eins, Zwei, Drei“. Vorher: „Erbschaftskandidaten“, Lustspiel in einem Akt von Fleischer. Anfang halb 8 Uhr. (Abonn. aufgeh.)

Deutsche Musikakademie. Heute, 8 Uhr, interner Abend im Saale des Lyzeums Prag II., Charvatova 5. Eintritt 3—5 K.

Morgen Ensemblegastspiel Max Pallenberg: Premiere: „Die Nemo Bank“. Als zweiter Abend des Ensemblegastspiels Max Pallenberg gelangt morgen „Die Nemo Bank“, ein Stück aus unseren Tagen von Verneuil, deutsch von Polgar, zur Prager Erstaufführung. Anfang halb 8 Uhr (Abonn. aufgehoben.)

Schöne weiße Zähne

unter Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages erhalten Sie durch ständigen Gebrauch der guten

Chlorodont - Zahnpaste

mit dem herrlich erfrischenden Pfeffermünz-Geschmack. Tube 4 Kč und 6 Kč

Dienstag: „Viktoria und ihr Husar“. Dirigent: Paul Komlós vom Stadttheater Troppau als Gast auf Anstellung. Anfang halb 8 Uhr. (Abonn. aufgehoben — Bankbeamten Gruppe I und II und freier Verkauf.)

„Zu Ehren Goethes und Wedekinds“ zitiert Franz Schiller am 5. April um 20 Uhr im Saale der HDGA. (Zitna 8) Dichtungen von Wedekind, Karl Kraus und die „Pandora“ von Goethe. Der Reinertrag sollte dem Frank Wedekind-Gedenkfonds der „Fackel“ zugewendet werden. Die Polizei hat das hartnäckerweise nicht für einen wohltätigen Zweck anerkannt, da es sich um keine inländische Sache handle! Wenn die Polizei von diesem albernen Standpunkt nicht abgeht, wird der Reinertrag der deutschen Ferienkolonie zugesprochen werden.

Samstag, den 9. ds.: Neueinstudiert: „Der Mikado“. Festvorstellung zugunsten der Pensionsanstalt der Solisten des Deutschen Theaters. Inszenierung: Max Siebl. Musikalische Leitung: Georg Szell. Hauptpartien: Reichlin, Schönauer, Szakmary, Strehl, Dudek, Ludwig, Podlesak, Roller (Titelpartie), Wollram. Anfang halb 8 Uhr. (Abonn. aufgehoben.)

Sonntag, den 10. ds.: Première in der Kleinen Bühne: „Roulette“, Lustspiel von Ladislaus Fodor, deutsche Bearbeitung von Siegfried Geyer. Regie: Otto Ströhlin. Anfang halb 8 Uhr. — Montag, den 11. ds.: „XYZ“ von Kisbund. Anstellungsgastspiel Luise Elder, Hamburg. Anfang 8 Uhr. (Abonnement.)

Neue tschechische Avantgardebühne in Prag. Als „Kollektiv junger Schauspieler“ hat sich in Prag eine Gruppe tschechischer Künstler konstituiert, die ausschließlich modernes Tendenztheater aufführen werden, um auf diese Weise den jungen Kräften der heimischen Bühne Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten zu geben. Als erstes Stück wurde „Irrwege der Großstadt“ von Bert Brecht gewählt, das unter der Regie des jungen Regisseurs Sulc am Sonntag, den 3. April als Matinee um halb 11 Uhr vormittags im Svandatheater in Smichov aufgeführt wird.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Erbschaftskandidaten“ (Gastspiel Pallenberg). — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 Uhr: „Faust“ (K.-V. und Arbeitnehmer); halb 8 Uhr: „Nemo Bank“ (Gastspiel Pallenberg). — Montag, halb 7 Uhr: „Faust“ (140—IV). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Viktoria und ihr Husar“ (Bankbeamten I und II). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Fidelio“ (141—I). — Donnerstag, 7 Uhr: „Egmont“ (143—III). — Freitag, halb 8 Uhr: „Tosca“ (142—II). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado“. — Sonntag, halb 3 Uhr: „Der Marquis von Keith“ (Arbeitervorstellung); halb 8 Uhr: „Madame l'Archiduc“ (144—IV). — Montag, 8 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (145—I).

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. — Sonntag, 3 Uhr: „Intimitäten“ (Abonn.); 8 Uhr: „Die ungeküßte Eva“ (Abonn.). — Montag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“ (Abonn.). — Dienstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“ (Abonn.). — Mittwoch, 8 Uhr: „Diktatur der Frauen“ (Abonn.). — Donnerstag: Geschlossen. — Freitag, halb 8 Uhr: „Die Braut

DIANA Bei Müdigkeit und Lein FRANZBRANNTWEIN

18

Gericht.

Roman von Stefan Pollatschek.

Welche Heuchelei bedingt das! Sie müssen ihr erzählen, wie sehr Sie sie lieben, daß sie schön ist, und so fort. Hier ist alles reinlicher, alles einfacher, alles sauberer ... Ja, also ich war mit der armen Lizzie im Hotel, aber ich habe ihr kein Leid zugefügt; als ich sie verließ, schlief sie ruhig wie ein Kind. Als ich das Traurige am nächsten Tag erfuhr, tat sie mir leid, und als ich las, daß man mich suchte, war ich nahe daran, mich zu melden, um den Sachverhalt aufzuklären. Aber erstens gehe ich freiwillig in kein Amt, weil mir vor allem, was auch nur nach Beamten riecht, wirklich übel wird, zweitens aber unterließ ich meine Pflicht, weil ich fest entschlossen war, mit allem ein Ende zu machen. Glauben Sie mir, Meister, es war mir alles so zum Ekel geworden, daß ich nicht einmal Wert auf meine Rechtfertigung legte.“

„Und der Gedanke an Ihren Vater?“

„Vater? ... Vater? ... Ein Wort wie viele andere. Gewiß, ich schätze den Mann sehr hoch, aber denken Sie, daß es einen Toten interessiert, wie die Welt, wie sein Vater über ihn denkt?“

„Ich sagte Ihnen ja einmal, lieber Freund“, entgegnete der Dichter, „Daß ich Sie für meinen talentiertesten Leser halte, im Augenblick aber weiß ich nicht, ob ich sie so handeln ließe, wenn Sie von mir wären. Das hängt wohl damit zusammen, daß ich der Wirklichkeit gegenüber etwas schwächlich bin. Ich habe ja wenig Zeit zu dem, was die Mitmenschen Leben nennen.“

„Ich glaube, Meister, daß dieser Dr. Westen, von dem ich wohl gelesen habe, der aber doch ihre Erfindung ist, nicht anders gehandelt hätte, wenn er beispielsweise jenen Arzt ermordet hätte ...“

In diesem Augenblick wurde das Gespräch der beiden Herren gestört. Ein Kellner erschien und meldete, daß der Dichter zum Telephon gebeten werde.

Nach etwa einer Viertelstunde kam der Dichter wieder in den Saal, auffallend bleich und verstört. „Das Leben ist doch viel peinlicher und brutaler als wir Schriftsteller,“ begann er. „Wir dürften uns solch eine Wendung nicht erlauben, ohne in den Ruf eines Kitschmachers zu gelangen. Sie glauben, daß ich jetzt telephonierte? O nein! Zwei Herren waren draußen, die mich fragten, ob Sie nicht der Privatdozent Dr. Bürger aus Wien seien! Erschrecken Sie nicht, guter Freund, ich spreche die Wahrheit. Man hat Ihre Spur entdeckt. Der Portier des Münchner Hotels, in dem Sie sich falsch meldeten, hat Sie nach der in den Zeitungen veröffentlichten Photographie erkannt, und man war nun hinter Ihnen her. Die Herren sind von der Kriminalpolizei. Sie müssen sofort zu ihnen.“

Der Dichter hatte kaum seinen letzten Satz beendet, als zwei Herren im Saale erschienen und auf Dr. Bürger zuschritten.

„Ich komme schon,“ rief er ihnen zu, erhob sich und drückte dem Dichter die Hand. Auch der Dichter war aufgestanden: „Ich werde Sie begleiten — so weit wie möglich! Sie sind ja doch von mir, Bürger! Ich weiß nicht, wie ich alles enden lassen werde, aber denken Sie doch daran, daß ich ein milder Richter bin. Ich bitte, meine Herren, wir sind bereit!“

Der Vorsitzende.

Mit dem Vorsitz im Prozeß gegen den Privatdozenten Dr. Bürger war Oberlandesgerichtsrat Dr. Furtenbach betraut worden. In eingeweihten Kreisen war man hierüber recht erstaunt, und man gab der Vermutung Ausdruck, daß es sich bei dieser Wahl um ein Politikum gehandelt haben dürfte, denn bei der bekannten Einstellung des Vorsitzenden, bei seiner Art der Verhandlungsführung sei an eine Verurteilung des Angeklagten gar nicht zu denken, hätten doch alle Prozesse, die Furtenbach in den letzten Jahren leitete, mit Freisprüchen geendet. Das ganze sei natürlich nichts als eine abgekartete Komödie, man wolle eben den Vater im Sohne und die Partei im Vater kaufen.

Dr. Furtenbach stammte aus einem alten Juristengeschlecht. Sein Großvater war ein berühmter Staatsanwalt, sein Vater Abteilungschef im Justizministerium gewesen. Er selbst galt bis zu einem gewissen Zeitpunkt als strenger Richter und seine Urteile waren gefürchtet. Es war dies zu jener Zeit, als der vielgenannte Hofrat Eisinger beim Landesgericht tätig war. Die Geschichte dieses Richters ist viel zu bekannt, um nochmals in allen Einzelheiten erzählt zu werden zu müssen. Eisinger war ein brutaler Richter, nach dem Grundsatz: Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Wehe dem Angeklagten, der unter seine Hand kam. Die Todesurteile, die jener Mann aussprach, waren unzählbar, bei Bemessung der Strafe ging er immer bis zu der höchstzulässigen Grenze. Nicht etwa, daß Furtenbach jenem Eisinger gliche, das hätte gewiß kein Mensch zu sagen gewagt, denn während Eisinger stets den Eindruck einer gewissen Beteiligung erweckte, die einen schon in das Sadistische umschlagenden Zug verriet, blieb Furtenbach der unvoreingenommene, absolut korrekte Richter, der weder nach links noch nach rechts sah und von der Heiligkeit des Gesetzes unbedingt und felsenfest überzeugt war. Er war in einem tief religiösen Elternhaus aufgewachsen, hatte eine in jeder Beziehung sorglose Jugend verlebt, kannte Not und Qual kaum vom Hörensagen. Schon in der Schule behandelte man den Sohn des mächtigen Beamten mit Zuvorkommenheit, und dabei blieb es. Seine Prüfungen legte er in der vorgeschriebenen Zeit mit dem entsprechenden Erfolg ab und trat dann in das ihm seit seiner Kindheit vorbestimmte Amt ein. Furtenbach galt bald als ein ausgezeichneter Jurist und seine etwas sprunghafte Karriere hatte er nicht bloß seinem Vater zu verdanken. Als Richter war er eine nicht ganz alltägliche Erscheinung. Er verkörperte buchstäblich das Gesetz, die Autorität des Staates. Er war wirklich und in jeder Hinsicht unparteiisch. Es war ihm ganz gleichgültig, ob ein Bettler vor ihm stand, der aus unabweislicher Not handelte, oder ein Finanzkönig, der irgendeine Spekulation zu verantworten hatte. Für ihn galt das Gesetz und nur das Gesetz, jede Abweichung von ihm, jede „Auslegung“, bekämpfte er aufs entschiedenste in Wort und Schrift. Allgemein war man der Ansicht, daß Furtenbach zur Ausübung der höchsten Funktionen des Staates bestimmt sei, bis er eines Tages auch für ihn ein folgenschweres Ereignis eintrat.

Hofrat Eisinger wurde eines Morgens in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er hatte sich erschossen. Auf seinem Schreibtisch fand sich ein Aktendogen, der folgendermaßen beschrieben war:

(Fortsetzung folgt.)

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Čechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredauergasse 14.

Zweigniederlassungen:
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, Č. Teschen, Trautenau, Troppau.

Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.
1437

von Torazka" (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen" (Abonn.). — Sonntag, 3 Uhr: „Die ungeküßte Eva" (Abonn.); halb 8 Uhr: „Roulette" (Premiere). — Montag, 8 Uhr: „XYZ" (Abonn.).

Der Film

Renate Müller
spielt die Hauptrolle in dem neuen Ufa-Tonfilm „Der kleine Seitensprung".

Neue Zweckfilme. Die Firma Philips hat zwei Radiofilme finanziert, die Beachtung verdienen, trotzdem es sich eigentlich mehr um Reklamezwecke handelt. Die Holländer Ivens und Lichtveld drehten einen sehr anschaulichen Film vom Werden der Glühlampe, der in äußerst interessanter Weise die Glühlampenerzeugung in allen wichtigen Phasen schildert und namentlich in der glänzenden Photographie beachtlich ist. „Die ganze Welt im Rundfunk" ist eine geschickte Reportage des Regisseurs F. Richter — der bereits in Rußland arbeitete — und persiflliert in recht launiger Weise das tägliche Rundfunkprogramm, wobei besonders die Physiognomien der einzelnen Rundfunkansager auffallen. Ein Tag im Banne des Rundfunk wird gezeigt, von der gymnastischen Morgenstunde über allerlei Autorennen und Sportereignisse, Pressemeldungen, Wetterberichte und schließlich Musikdarbietungen, von Deutschland nach Amerika und von dort wieder nach Italien und Mitteleuropa. Man erhält einen anschaulichen Eindruck von der weltumfassenden Bedeutung des Rundfunk, wenn alle Völker der Menschheit so sichtbar verbunden sind durch das Band der elektrischen Welle. W. Lg.

Sport • Spiel • Körperpflege

Spiel und Sport in der SASJ.

Tennis.

Die in der Arbeitersportbewegung noch verhältnismäßig neue Sportart hat sich doch schon in einer ganzen Reihe von Landesverbänden Eingang verschafft. Gewiß wird dieses Spiel im Arbeitersport nicht in technisch so vollkommener Form betrieben, wie in den bürgerlichen Verbänden, dafür aber mit um so größerer Begeisterung. Es kommt der Arbeitertennisbewegung auch gar nicht darauf an, Tennisgrößen heranzuzüchten, sondern sich durch Volkstümlichkeit größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen. Gespielt wird Tennis in den Arbeitersportverbänden Deutschlands, Oesterreichs, in Dänemark, Lettland, Holland, England, Belgien, Frankreich und in der Tschechoslowakei (Aussiger und Prager Verband).

Handballspiel.

Dreizehn Landesverbände der SASJ. haben das Handballspiel bei sich eingeführt. Von ihnen wird es in Deutschland am meisten gepflegt. In Oesterreich, der Schweiz, Belgien und im Aussiger Verband verbreitet es sich ebenfalls gut. In den anderen Landesverbänden steht es noch hinter den Nationalspielen verschiedener Art zurück, doch ist auch dort immer größere Zuneigung zu ihm festzustellen. Im Prager Verband (D. T. J.) wird nur das nationale Hlizena-Spiel gepflegt. Handball wird gegenwärtig in folgenden Landesverbänden der SASJ. gespielt: Amerika, Holland, Belgien, Elsaß-Lothringen, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Palästina, Tschechoslowakei, Polen, Lettland, Finnland und Deutschland.

Schwerathletik.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden vom Fachausschuß für Schwerathletik Haushalter (Deutschland) werden Ringen, Boxen, Jiu-Jitsu und Gewichtheben in folgenden 17 Landesverbänden der SASJ. gepflegt: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Lettland, Niederlande, Finnland, Frankreich, Oesterreich, Polen, Palästina, Schweiz, U. S. A., Ungarn, Tschechoslowakei (Aussiger und Prager Verband). Mit dem der SASJ. gut befreundeten norwegischen Arbeitersportbund hat sich ein reger und sehr zufriedenstellender sportlicher Verkehr entwickelt.

Wo sind die „Roten Sterne"? Die unter kommunistischer Parteiherrschaft in der Tschechoslowakei gestandenen Fußballvereine „Ruda Hvězda" (Roter Stern), die auch dem bürgerlich-tschechischen Fußballverband angehörten, sind lang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden, ohne auch nur das Geringste ihrer revolutionären Aufgabe erfüllt zu haben.

Arbeitersport in U. S. A. Der Nordamerikanische Arbeitersportverband wählte auf seinem letzten Verbandstag den seit einigen Jahren sich in U. S. A. befindenden erfolgreichen leichtathletischen Mehrkämpfer des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Ernst Mehwald aus Rathenow bei Berlin, zum Verbandssportwart. Die Berufung dieses erfahrenen Praktikers auf den leitenden Posten läßt für den nordamerikanischen Verband gute Fortschritte auf leichtathletischem Gebiete erwarten.

Belgische Fußballmeisterschaft. Die vier Kreismeister des belgischen Arbeiterfußballverbandes sind ermittelt, die Meisterschaftsschlußspiele stehen bevor. Im Kreis Norden wurde der F. C. „Oxford" Henrizen Sieger, der den Bundesmeister Borgerhout schlug. Im Südkreis führt der F. C. „Fraternite" Brüssel Anderlecht vor U. S. Uckle und Bilvorde. Im Westen hält Mouscron die Spitze mit weitem Vorsprung vor Renaix und Ath. Melster im Osten ist Montegna vor Fleron, St. Gilles und Grace Berleur.

Arbeiter-Motorradsport in Dänemark. Der zweite Motorradfahrerklub des dänischen Arbeitersportbundes ist in der Stadt Hasler auf Seeland gegründet worden. Weitere Gründungen stehen bevor.

Mitteilung aus dem Publikum.

Zur Erlangung schöner weißer Zähne und zur Beseitigung des häßlichen Zahnbelags benutzt man zweckmäßig die bekannte Chlorodont-Zahnpaste. Tube Kč 4.— u. Kč 6.—. Versuch überzeugt. 1194

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 2, Palais „Koruna", ausführen

Vereinsnachrichten

„Urania"

Wochenprogramm: 3. bis 9. April.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Die Donau." Was uns der Strom erzählt. Kulturfilm.

Montag, 8 Uhr: Schülerabend der Deutschen Musikakademie.

Dienstag, 8 Uhr: „Herkunft und Zukunft der jungen Generation." Fritz Jellinek, Brünn. Mit anschließender Diskussion.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund. Klubabend.

Mittwoch, 3 Uhr: Kindernachmittag: „Rumpelstilzchen" und großes Beiprogramm.

Mittwoch, 5/7 Uhr: „Die Weltwunder der bildenden Künste" mit Lichtbildern. Professor Dr. Meffert.

Donnerstag, 8 Uhr: „Goetheabend." Rezitationen. Lieder. Veranstaltet von der Deutschen Staats-Lehrerbildungsanstalt.

Freitag, 7 Uhr: „Dauernde Werke der Weltliteratur." Archivrat Dr. Mencha.

Freitag, 8 Uhr: „Joseph Haydn, sein Leben und seine Werke." Dr. Hugo Botstiber, Wien. Zum 200. Geburtstage des großen Tonmeisters.

Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.

Samstag, 8 Uhr: „Durch Dalmatien, Montenegro, die Herzegowina, Bosnien, Serbien und Süd-Mazedonien" mit Original-Lichtbildern. Kurt Hielscher, Berlin.

Pandora (Kleine Bühne). Ermäßigte Karten für Urania-Mitglieder. Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kasse, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Telephon 26321.

*

Wran-Urania-Kino.

Alleinige Premiere: „Aschermittwoch." Wran-Urania-Kino. Junkermann, Stüwe, Diehl in ausgezeichneten Chargenrollen. Evelyn Holt und Cläre Rommer. Täglich.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Rote Falken. Heute nachmittags um 3 Uhr Heimnachmittag im Verein deutscher Arbeiter. Es sind Schere, Zirkel, Papier und Bleistift mitzubringen.

Unentgeltliche Beratungsstunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkagasse Nr. 27, statt.

Gen. Univ. Prof. Dr. Julius Tandler
spricht heute, Samstag, 8 Uhr abends, im Saale des Gewerkschaftshauses in Prag, Perštýn, über
„Arzt und Wirtschaft"

Literatur

Jack Bilbo: „Ein Mensch wird Verbrecher." Die Aufzeichnungen des Leibgardisten von Al Capone. Mit acht Photographien. Universitas, Deutsche Verlags-A.-G., Berlin W 50. Brosch. 3 M., Leinen 4.80 M. Worüber hat die Weltpresse in den letzten zwei Jahren am meisten geschrieben? Die neuesten Statistiken ergeben: Ueber Al Capone und die Chicagoer Unterwelt, deren Beherrscher er ist. Trotzdem konnte bisher über ihn und seine Alkohol-Schmuggel-Organisation kein authentisches Buch veröffentlicht werden, weil die Eingeweihten schwiegen und der Außenwelt jeder wirkliche Einblick verwehrt ist. Seit kurzem tobt aber hinter verschlossenen Türen der Endkampf um die Prohibition und jetzt erschien es Al Capone geboten, der Welt die Wahrheit über die Gangster zu zeigen. Der einzige, der hier in Frage kam, war sein langjähriger Leibgardist Jack Bilbo, der vier Kampfjahre als Gangster hinter sich hat und zugleich über eine gute schriftstellerische Darstellungskraft verfügt. Für uns ist besonders interessant, daß sich hinter diesem Pseudonym ein Deutscher aus bürgerlicher Familie verbirgt. Die Zerrüttung der Nachkriegszeit trieb ihn schon mit 15 Jahren aus dem Elternhause. Der heute 24jährige war Filmaufnahmeleiter, Kohlentrimmer, Straßenhändler, Reporter, Werbeleiter, Chauffeur, Kellner, Fabrikdirektor, Innenarchitekt, Redakteur, ehe er durch ein eigentümliches Schicksal in den Bannkreis Al Capones geriet. Ein Schicksal das zum Nachdenken zwingt: Kann es nicht jedem jungen Menschen heute ähnlich ergehen? Und so entstand ein Zeitdokument, das die großen sozialen Mißstände des heutigen Lebens scharf beleuchtet.

In der Märznummer der „Sozialistischen Bildung", herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, wird das einleitende Referat von Prof. G. Radbruch bei der kürzlich erfolgten Gründung der Sozialistischen Hochschulgemeinschaft im Wortlaut wiedergegeben. Ihm folgt ein Aufruf, in dem zur Mitarbeit an dieser neuen Organisation aufgefordert wird. — In einem Artikel von R. Seidel „Zehn Jahre gewerkschaftliche Bildungsarbeit in Berlin" wird eine Bilanz der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in Berlin gezogen. — W. Hänel gibt in einem Artikel „Gesänge des Proletariats" eine interessante Zusammenstellung musikalischer Werke, die sich für proletarische Feiern eignen. Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1.50 Mark pro Vierteljahr durch die Volksbuchhandlungen zu beziehen.

Revolution der Weltwirtschaft. Von Leo Hausleiter. 306 Seiten mit neun Schaubildern. (Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H. München.) Geh. RM. 5.20, Leinen RM. 6.40. In dem frisch, flott und mit Temperament geschriebenen Buche — man muß das anerkennen, selbst wenn man gegen den Autor sachlich vieles einzuwenden hat — gibt Hausleiter einen Ueberblick über die Entwicklung der Weltwirtschaft seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, wobei er insbesondere der Geschichte der Krisen seit 1815 sein besonderes Augenmerk zuwendet. Ausführlich befaßt er sich mit der weltwirtschaftlichen Entwicklung seit dem Weltkrieg und gibt eine Darstellung der ökonomischen und politischen Ursachen der gegenwärtigen Katastrophe der Weltwirtschaft. Den Ausweg sieht er entweder in einer gebundenen kapitalistischen oder sozialistischen Wirtschaft, politisch im Ständestaat. Zu einer völlig geschlossenen Auffassung künftiger Entwicklungsmöglichkeiten gelangt er nicht. Zahlreiche ausgezeichnete Schaubilder erläutern den Text. E. St.

Die „Neuen Blätter für den Sozialismus" bringen in ihrem Heft 3 eine Reihe interessanter Aufsätze, von denen wir neben dem Leitartikel „Klärung der Fronten" erwähnen wollen: Deutschland und Frankreich (von Wolfgang Schwarz), Sozialistische Kreditpolitik (von Carl Landauer), Die innere Krise der KPD. (Walter Rist). Daneben bringt das Heft zahlreiche Bemerkungen. Alle Aufsätze zeichnen sich durch die der Zeitschrift eigene Frische, den Mut zu selbständigem Urteil und das Gefühl geistiger Verantwortung aus.

Parteisekretär
wird für größeren Industriebezirk Westböhmens **zu baldigem Eintritt gesucht.** Jüngere geeignete Bewerber, die eine mehrjährige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung nachzuweisen in der Lage sind und organisatorische, agitatorische und journalistische Befähigung besitzen, wollen ihre ausführlichen Bewerbungsschreiben unter Anführung ihrer bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, der Gehaltsansprüche und des ehestmöglichen Antrittstermins bis spätestens 15. April unter der Chiffre **„Verläßlich"** an die Verwaltung des Blattes richten.

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die Č. S. R. in Prag.
General-Agentschaft Reichenberg
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulanten Preisen. 5743
Bargarantiemittel in der Č.S.R. 56 Millionen.
Büros: Prag, Narodni tř. 17.
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

billige Hilfe

Trockene Wärme reizt die Lunge und lähmt die Tätigkeit der Schleimhäute. Heizet feucht!
Auf den Ofen ein Liter Wasser, ins Wasser 12 Esslöffel voll Tafelessig.
Essigdünste erfrischen die Wohnungsluft und erzeugen eine leicht zu atmende, angenehme Atmosphäre.
Essig Goldes wert

Hillegom Holland
Auroras weltberühmte
BLUMENZWIEBELN
Bestellen Sie Ihre Blumenzwiebeln direkt bei der besten Blumenzwiebel-Züchterei Hollands.

Viele Landsleute von Ihnen haben uns kürzlich Bestellungen auf Blumenzwiebeln für Zimmer und Garten aufgegeben.

Um den Ruf unseres Hauses in Ihrem Lande bekanntzumachen, halten wir es für das beste, Ihnen auf diesem Wege eine unserer weltberühmten Kollektionen holländischer Blumenknollen und -zwiebeln anzubieten. Eine Kollektion, in bezug auf reiche Farben und feine Wohlgerüche so geschickt zusammengesetzt, wie Sie es noch nie gesehen haben. Diese Kollektion besteht aus 350 Zwiebeln und Pflanzen aller Art und ist von uns sachkundig speziell für Ihr Klima ausgewählt worden. „Auroras Blumen" sind Glücksspender für alt und jung, für arm und reich.

„Auroras Blumenzwiebel-Kollektionen" verwandeln Ihre Wohnräume und Ihren Garten in ein wahrhaftiges Blumenparadies!

Im Hinblick auf die große Anzahl der täglich einlaufenden Bestellungen raten wir Ihnen dringend frühzeitig zu bestellen und Name und Adresse deutlich auf jede Bestellung zu setzen. Niemand versäume es, diese Kollektion noch heute zu bestellen laut Adresse:

AURORA BULB NURSERIES
Hillegom – Holland – Europa.

Unsere großartige Kollektion enthält:
100 großblumige Gladiolen in 5 schönen Farben, rot, rosa, lila, gelb und lachsfarben.
50 kleinblumige Gladiolen (Schwertlilien) in 5 schönen Farben.
20 Begonien (10 einfache, 10 doppelte) in verschiedenen Farben.
15 lebende Pflanzen der allerverschiedensten Arten!
10 Hyazinthen Candicans (Kapliliem), die Königin der Blumen.
50 Anemonen, die beliebten Blumen mit ihrem Farbenregenbogen.
50 Ranunkeln, die „kleinen Rosen" in allen schönen Farben.
30 Oxalis Deppei, die sogen. „Glückswurzel".
15 Montbretien in verschiedenen Farben.
15 Dahlien „Auroras Roem".

350 Blumenzwiebeln und Pflanzen für Kč 96.—.
Doppelkollektion (700 St.) für Kč 180.—.

Prompte Bedienung. Lieferung frachtfrei an den Bestimmungsort. Ein Gesundheitsattest vom Phytopathologischen Institut ist jeder Sendung beigefügt. Alle Varietäten sind etikettiert und seperat verpackt. Illustrierte Kulturanweisungen in deutscher, englischer oder französischer Sprache sind den Sendungen gratis beigefügt. Jeden Bestellungen, die wir zugleich mit dem Gelde erhalten, fügen wir noch gratis sechs unserer Neuheiten „Auroras weltberühmte Tigerlilien" bei. Wenn nicht anders angegeben wird, werden die Bestellungen bei Berechnung von Kč 8.— für Spesen unter Nachnahme abgesandt 1530

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Richter. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rote" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag. — Die Zeitungsmastenkontrolle wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei ihnen Einschaltungen Verbindlichkeiten ausgeschlossen. — Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung des Rückportos.